Die Wartburg

Deutsch-evangelische Wochenschrift

Organ für amtliche Kundgebungen des Zentralausschusses zur Förderung der evangelischen Kirche in Oesterreich, des Deutsch-evangelischen Bundes für die Ostmark (Oesterreich), des Wehrschatzbundes, des Luthervereins.

Begründet von: **Geh. Kirchenrat D. Friedrich Meyer** in **Zwickau.**
Herausgeber: **Kirchenrat D. R. Eckardt** in **Kriebitzsch** (S.-A.). Verlag: **Arwed Strauch** in **Leipzig.**

Schriftleiter: **Pfarrer G. Mix** in **Guben** (N.-Laus.) (für das Deutsche Reich).

Schriftleiter: **Pfarrer Lic. Fr. Hochstetter** in **Neunkirchen** (N.-Oe.) (für Oesterreich).

Preis vierteljährlich **durch die Post** 1.62 Mk., den Buchhandel 1.50 Mk., in Oesterreich **bei der Post** 2.05 K, bei den Niederlagen 1.50 K. **Unter Kreuzband** vom Verleger fürs Deutsche Reich 1.90 Mk., für Oesterreich 2 K, fürs Ausland 2.15 Mk. vierteljährlich. **Einzelne Nummern 30 Pf. = 40 h.** Anzeigenpreis 40 Pf. für die 4-gespaltene Petitzeile, für Stellengesuche und -Angebote 20 Pf. Bei Wiederholungen Nachlaß laut Plan. Zurückweisung von Anzeigen, die zur Aufnahme nicht geeignet erscheinen, behält sich der Verlag vor. Erteilte Aufträge können weder angehalten noch zurückgezogen werden. Zusendungen sind zu richten in reichsdeutschen und allgemeinen Angelegenheiten an **Kirchenrat D. R. Eckardt,** für die deutsche Wochenschau an **Pfarrer Mix,** in österreichischen Angelegenheiten an **Pfarrer Lic. Fr. Hochstetter,** für die Verwaltung, Anzeigen u. Beilagen an die **Verlagshandlung** von **Arwed Strauch** in **Leipzig,** Hospitalstr. 25.

Postzeitungspreisliste fürs Deutsche Reich Seite 417, für Oesterreich Nr. 5087. Scheckkonto Nr. 105847 beim k. k. Postsparkassen-Amte in Wien.

Nr. 20. Leipzig, 14. Mai 1915. XIV. Jahrgang.

Inhalt:

In Stürmen. Gedicht. Von Gustav Schüler. — Weltkrieg und Weltmission. 1. Von Pfarrer Mix. — Kriegsaufsätze von Prof. Dr. Wolf. 5. Die Hauptsache. — 500 Jahre Hohenzollernherrschaft. 3. Von Dr. Curt Kesseler. — Kriegslieder. — Wochenschau — Bücherschau — Zeittafel der Kriegsereignisse.

An unsere Leser.

Die Zeittafel der Kriegsereignisse der Wartburg berichtet kurz über alle bedeutenderen Vorgänge auf dem Kriegsschauplatze. Sie wird deshalb von den Getreuen der Wartburg auch im Felde mit Vorliebe gelesen. Wir senden bereits seit Kriegesanfang einer ganzen Anzahl von Lesern die Wartburg ins Feld und übernehmen gern den regelmäßigen wöchentlichen Versand an weitere uns aufzugebende Feldadressen. Wir sind aber auch bereit, sonstigen Interessenten die Wartburg ins Feld oder ins Lazarett unentgeltlich zu schicken. Wir bitten um zahlreiche Angabe von Anschriften.

Der Verlag der Wartburg.

Bücherschau.

Zur religiösen Volksbildung.

Das Neue Testament. Uebersetzt, eingeleitet und erklärt von Emil Dimmler. Die Briefe der Apostel 1. 395 S. — Die Briefe der Apostel 2. 428 S. — Die Apostelgeschichte. Die Geheime Offenbarung. 350 S. München-Gladbach, Volksvereinsverlag 1914. Je 1,20 Mk.

Mit diesen 3 Bänden ist die katholische Bibelerklärung, deren erste vier Bände (Die vier Evangelien) wir schon früher besprochen haben, abgeschlossen. Auch bei den 3 letzterschienenen Bänden würden wir es für ein Unrecht halten, wollten wir kleinigkeitskrämerisch nach einzelnen Stellen suchen — es sind ihrer natürlich genug da — an denen der katholische Erklärer durch die Brille seiner Tradition gesehen hat. Wir freuen uns vielmehr aufrichtig dieser Arbeit, deren Verfasser sicher nichts Anderes gewollt hat, als uns schlicht und einfach erklären, was Evangelisten und Apostel uns zu sagen haben. Und wir freuen uns, daß nun auch die katholischen Deutschen eine gute, billige (7 hübsche Bände 8,40 Mk.) und offenbar zur Massenverbreitung bestimmte Erklärung des Neuen Testaments haben. Je mehr diese Erklärung und mit ihr eine gute, ob auch etwas schwerfällige, Uebersetzung des Neuen Testaments im katholischen Volk gelesen wird, um so mehr werden sich die getrennten Kirchen einander nähern zu friedlicher, aufbauender Arbeit. H.

Für die Studierstube.

W. Leonhard, Von Advent bis Trinitatis. Predigten über die Eisenacher Evangelientexte. Gütersloh, C. Bertelsmann 1914. (IV, 172 S.) 2,40 Mk.

Die Predigten, die nach dem T[illegible] also die festliche Hälfte des Kirchenjahres behandeln, stellen nach biblischem Gehalt, Darstellung und Gedankenaufbau jedenfalls eine gediegene Leistung dar. Manche Predigten, wie z. B. die zum 2. Advent: Wo liegt das Reich unseres Glaubens? die, natürlich vor dem Kriege geschrieben, einen gerade jetzt ergreift oder die zu Kantate: Vom Werdegang des Glaubens, sind entschieden recht wertvoll. Aber das anerkennenswerte Streben des Verfassers, seine weitere Gemeinde unter Leuten mit selbständigem Urteil zu suchen, verführt ihn doch öfters zu einer für einfache Zuhörer jedenfalls zu geistreichen und zu hohen Diktion. Hervorgehoben sei noch, daß der Glaubensbegriff dieser Predigten zwar scharf, aber niemals engherzig gefaßt ist. Joh. Zander.

D. Dr. Ernst Kühl, Der Brief des Paulus an die Römer. Leipzig, Quelle und Meyer 1913. Geh. 12 Mk., geb. 14 Mk.

Die Druckeinrichtung des Werkes ist fast dieselbe praktische wie in der Sammlung von Bleß: Exkurse, Erklärungen und Sinnabschnitte sind äußerlich auffallend hervorgehoben, sodaß eine gute Uebersicht und ein bequemes Nachschlagen erreicht ist. In der Behandlung des Stoffes hat der Verfasser einen neuen, methodisch sehr glücklichen Weg eingeschlagen. Er hat nämlich nicht in der herkömmlichen Weise der Auslegung eine ausführliche Einleitung vorangestellt und behandelt die sog. Einleitungsfragen bei der Exese. Seine Absicht dabei ist: Die Aussagen des Briefes sollen für sich sprechen, und die Auslegung selbst soll den Leser für die im Schlußwort kurz

Werbet für die Wartburg!

Kgl. Bibliothek 15. V. 15.

Maien- u. Pfingstgruß
für deutsche Soldaten
von Pfarrer **J. Blankenburg**
32 Seiten kl. 8° geb. 15 Pfg.,
25 Stück M. 3.25, 50 Stück M. 6.00,
75 Stück M. 8.25, 100 Stück M. 10.00.
Friedrich Emil Perthes, Gotha.

zusammengefaßten Ergebnisse gewinnen. Doch ist meines Erachtens dabei das Schlußwort zu knapp und nicht erschöpfend genug gefaßt. Denn hier werden nur die Fragen nach Ort, Zeit und Umständen der Abfassung des Römerbriefes kurz behandelt, während eine literarische Gesamtbetrachtung über Stil, Absicht, Art und Gattung des Briefes fehlt. Ein großer Vorzug des Werkes liegt weiter darin, daß in der Erklärung zunächst der Aufriß und die leitenden Grundgedanken der größeren Zusammenhänge herausgearbeitet sind, darauf der Text in kleine Sinnabschnitte zerlegt und lebendig erläutert ist und dann erst die eigentliche Auslegung folgt. Doch werden, um letztere zu entlasten, isagogische, biblisch-theologische und religionsgeschichtliche Fragen, die sich in den Abschnitten etwa ergeben, gesondert am Schluß derselben in ausführlichen Exkursen behandelt. Sie sollen für die Erfassung der gewaltigen Persönlichkeit des großen Apostels eine bescheidene Handreichung tun. Die große Umsicht und Schärfe, mit der der schwere Stoff behandelt und bearbeitet und die Einzelauslegung geführt ist, zeigt uns den geschickten Methodiker, der bei gründlicher Auseinandersetzung mit modernen Forschern doch nicht das Große und Ganze aus dem Auge läßt. In der philologischen Besonnenheit und in der Sorgfalt der Einzelauslegung erweist sich Kühl als ein Meister der Exegese.

So wird auch durch den vorliegenden Kommentar, der D. Bernhard Weiß gewidmet ist, nicht nur die Literatur über den so viel durchforschten und kommentierten, aber noch lange nicht ausgeschöpften Römerbrief stark bereichert. Ehlers.

D. R. E. Speer, Das Christentum und die nichtchristlichen Religionen. Basel, Baseler Missionsbuchhandlung 1914. 2 Mk. 40 Pfg.

Die deutsche Missionsstudienkommission hat dieses übersichtliche Werk des bekannten amerikanischen Missionsschriftstellers uns Deutschen durch treffliche Uebersetzung D. Richters zugänglich gemacht. Der 1. Band ist augenblicklich des größten allgemeinen Interesses sicher, da er neben Animismus und Chinesischer Religion eingehend die Religion des Islams in Vergangenheit und Gegenwart darstellt.

D. Fritz Barth, Einleitung in das Neue Testament. 3. Aufl. Gütersloh, C. Bertelsmann. 7 Mk.

Diese dritte Auflage des bekannten Werkes wurde von dem Sohne des 1912 verstorbenen Verfassers besorgt, der wenig zu ändern fand. Im übrigen spricht es für ein Buch wie dies, daß es nun schon in 6 Jahren die dritte Auflage erleben durfte. Eine eingehende wissenschaftliche Würdigung verbietet sich an dieser Stelle von selbst. Aber das soll doch gesagt werden: auch wenn man in manchen Punkten einen abweichenden Standpunkt einnimmt, wird man zugeben müssen, daß Barth den seinen stets aufs sorgfältigste begründet hat, und man wird überhaupt immer wieder die ruhige Sachlichkeit seiner Ausführungen bewundern, die dabei nie trocken oder langweilig wirken. Er steht gewiß auf konservativem Boden, hat aber ein offenes Auge für alle wirklichen Schwierigkeiten der biblischen Kritik, in deren Beurteilung er von größter Besonnenheit ist. Für angehende Theologen ein vortrefflicher Führer. Mix.

D. Eugen Sachsse, Einführung in die praktische Theologie. Eine zeitgemäße Erörterung neuer Probleme und brennender Fragen. Bonn, Markus u. Weber 1914. 111 S. 2,80 Mk.

Eigentlich stellt das kleine Werk zweierlei vor: eine geschichtlich eingeleitete Theorie der praktischen Theologie, und einen kurz gefaßten Abriß der praktischen Theologie. Am meisten hat uns das Kapitel über die Ortsgemeinde angezogen, wo wir aber des Verfassers weitgehendes Mißtrauen gegen die Zuweisung starker Rechte an die Einzelgemeinde nicht teilen können. Auch muß der Eifer auffallen, mit dem er sich gegen die wendet, die „das Evangelium nicht haben", d. h. die eine andere Theologie als die seine haben. H.

Das Wissen der Gegenwart.

E. Becher, Weltgebäude, Weltgesetze, Weltentwicklung. Ein Bild der unbelebten Natur. Berlin, Georg Reimer 1915. 315 Seiten.

Das vorliegende Werk behandelt in dem Abschnitt „Weltgebäude" die Bausteine der Welt, und zwar sowohl der großen wie der kleinen, also Sterne, Nebel, Planeten und Moleküle, Atome, Elektrome. Der Abschnitt „Weltgesetze" behandelt die alten Galilei-Newton'schen Bewegungsgesetze, die moderne (Einstein'sche) Relativitätslehre und die energetische Naturauffassung; der Schlußteil „Weltentwicklung" versucht den Gesamtverlauf des energetischen Geschehens, wiederum sowohl im Großen wie im Kleinen und Kleinsten darzustellen.

Das Buch ist einerseits durchaus volkstümlich geschrieben und zeichnet sich durch große Klarheit vorteilhaft aus. Becher versteht es meisterhaft, die schwierigen physikalischen Gesetze, wie die Relativitätslehre und das Entropiegesetz ohne den Apparat der mathematischen Symbole deutlich zu machen. Andererseits steht das Werk durchaus auf der Höhe der Wissenschaft, überall sind die neuesten Ergebnisse der Forschung verwertet. Eine gute Uebersicht über die einschlägige Literatur ist besonders wertvoll. Das Buch wird allen Freunden naturwissenschaftlicher und naturphilosophischer Fragen ausgezeichnete Dienste leisten. Sapper.

Kunst.

Deutsche Kunstausstellungen 1913. Herausggb. von W. Loose. Leipzig, Original und Reproduktion 1913. 144 S. 2,50 M.

1913 ist nicht nur ein Jahr der Jahrhundertfeiern, es ist auch ein Jahr der Kunstausstellungen gewesen. Was auf diesem Gebiete Ungeheures geleistet ist, gibt der aparte Band wieder. In technisch vorzüglichen Reproduktionen führt er uns durch Leipzig, Kassel, Stuttgart, Wien, Mannheim, Düsseldorf, München, Baden-Baden, Frankfurt, Breslau, Berlin und Hamburg. In einem „Porträtanhang" werden biographische Notizen der auf den betreffenden Ausstellungen vertretenen hervorragendsten Künstler gegeben. Das Werk ist ein kleines Kunstdenkmal des großen Erinnerungsjahres 1913. Martin.

Zeittafel der Kriegsereignisse.

5. Mai: Mit schwersten Verlusten weichen die Engländer weiter in Richtung auf den hart östlich von Ypern gelegenen Brückenkopf zurück. Fe. Lanheule, Eksternest, der Schloßpark von Herenthage und Pet Pappotje-Fe. werden von den Deutschen genommen, die einige hundert Gefangene mit 15 Maschinengewehren erbeuten. — Zwischen Maas und Mosel herrschte rege Tätigkeit. Im Priesterwalde, nordwestlich von Pont-à-Mousson griffen die Franzosen mit starken Kräften an. Trotz langandauernder Artillerievorbereitung brach der Angriff unter starken Verlusten für den Feind im Feuer der Deutschen zusammen. Im Walde von Ailly und östlich gehen die Deutschen zum Angriff über, der tags darauf einen vollen Erfolg bringt. Die Franzosen werden aus ihrer Stellung geworfen, mehr als 2000 Franzosen, darunter 21 Offiziere, zwei Geschütze sowie mehrere Maschinengewehre und Minenwerfer blieben den Deutschen Beute. Eine glänzende Waffentat der Deutschen. Auch die blutigen französischen Verluste waren sehr schwer. — Bei Kalwarja, sowie nordöstlich von Suwalki und östlich von Augustow scheiterten zahlreiche russische Vorstöße. Dort wurden insgesamt 500 Russen gefangen genommen. Auf der übrigen Front fanden einzelne Nahkämpfe statt, die sämtlich zu unsern Gunsten entschieden wurden. — Der Angriff der deutsch-österreichischen Truppen nördlich der Waldkarpathen durchbrach gestern bereits die dritte befestigte Linie der Russen, die dort auf der ganzen Front geworfen, auf die Wisloka zurückweichen.

6. Mai: Im Waldgelände westlich Combres fielen bei einem Vorstoß vier französische Offiziere, 135 Mann, vier Maschinengewehre und ein Minenwerfer in deutsche Hand. Nördlich Flirey und bei Croix-des-Carmes greifen die Franzosen die deutschen Stellungen an und setzen sich in den Besitz eines schmalen Grabenstückes, um das noch gekämpft wird, sonst wurden alle Angriffe abgewiesen. In den Vogesen wurde ein Vorstoß gegen die deutsche Stellung nördlich Steinabrück abgewiesen. — Südwestlich Mitau, südlich Szadow und östlich Rossieni finden Kämpfe statt, die mit einer vollständigen Niederlage der Russen enden, die starke Verluste erleiden und 1500 Gefangene verlieren. Nordöstlich und südwestlich Kalwarja werden die Deutschen mehrfach von starken russischen Kräften angegriffen. Sämtliche Angriffe scheiterten unter sehr großen Verlusten des Feindes. Ebensowenig Erfolg hatten feindliche Vorstöße gegen die deutschen Brückenköpfe an der Pilica. Die Festung Grodno wurde heute nacht mit Bomben belegt. — In Westgalizien versuchen die russischen Nachhuten verzweifelten Widerstand zu leisten, der aber auf den Höhen des linken Wisloka-Ufers ober- wie unterhalb der Ropa-Mündung mit wuchtigen Schlägen gebrochen wurde. Noch abends war nicht nur an mehreren Stellen der Uebergang über die Wisloka erzwungen, sondern auch feste Hand auf die Dukla-Paß-Straße durch Besetzung des Orts gleichen Namens gelegt. In der Gegend östlich von Tarnow und nördlich bis zur Weichsel wurde auf dem rechten Ufer des Duna-

Fortsetzung auf der 3. Umschlagseite.

Wir suchen für Offizierswitwen u. -Waisen Beschäftigung, auch Repräsentationsstellungen.

Bund deutscher Offiziersfrauen e. V.,
Berlin SW. 68, Hallesche-Straße 20.

Die Wartburg.

Deutsch-evangelische Wochenschrift

Organ für amtliche Kundgebungen des Zentralausschusses zur Förderung der evangelischen Kirche in Oesterreich, des Deutsch evangelischen Bundes für die Ostmark (Oesterreich), des Wehrschatzbundes, des Luthervereins.

Begründet von Geh. Kirchenrat D. Friedrich Meyer in Zwickau. Herausgeber: Kirchenrat D. R. Eckardt in Kriebitzsch (S.-A.). Verlag: Arwed Strauch in Leipzig.

Schriftleiter: Pfarrer G. Mix in Guben (N.-Laus.) [für das Deutsche Reich], Pfarrer Lic. Fr. Hochstetter in Neunkirchen (Niederösterreich) [für Oesterreich]. Zusendungen sind zu richten in reichsdeutschen und allgemeinen Angelegenheiten an Kirchenrat D. R. Eckardt in Kriebitzsch (S.-A.), für die deutsche Wochenschau an Pfarrer G. Mix in Guben (N.-Laus.), in österreichischen Angelegenheiten an Pfarrer Lic. Fr. Hochstetter in Neunkirchen (Niederösterreich), für die Verwaltung (Bezug und Versand), sowie für Anzeigen und Beilagen an Arwed Strauch, Verlag in Leipzig, Hospitalstr. Nr. 25. Bezugspreis vierteljährlich durch die Post 1.62 M., den Buchhandel 1.50 Mk., in Oesterreich bei der Post 2 K 5 h, bei den Niederlagen 1 K 50 h. Unter Kreuzband vom Verleger fürs Deutsche Reich 1.90 Mk., für Oesterreich 2 K, fürs Ausland 2.15 Mk vierteljährlich. — Einzelne Nummern 30 Pf. = 40 h. — Anzeigenpreis 40 Pf. für die 4-gespaltene Petitzeile. Stellengesuche und -Angebote 20 Pf. Bei Wiederholungen Nachlaß laut Plan. Erteilte Aufträge können weder angehalten noch zurückgezogen werden. Für das Erscheinen der Anzeigen an bestimmten Tagen und bestimmten Plätzen wird keine Gewähr geleistet. Zurückweisung von Anzeigen, die zur Aufnahme nicht geeignet erscheinen, behält sich der Verlag vor.

Postzeitungspreisliste fürs Deutsche Reich Seite 426, für Oesterreich Nr. 5087. — Scheckkonto Nr. 105847 beim k. k. Postsparkassen-Amte in Wien.

Nr. 20. Leipzig, 14. Mai 1915. 14. Jahrgang.

In Stürmen.

Das Meer ist wild zum Stranden!
O Herz, nun zeige recht
Beim Brechen und beim Branden
Dein göttliches Geschlecht!

Und wenn die Zitternadel
Vor Sturm den Weg vergißt,
So zeig', daß du im Adel
Des größten Königs bist! —

So darfst du denn nicht wanken
Beim schärfsten Wogendrang,
Nicht einen Notgedanken
Und ein Erzittern lang!

Gustav Schüler.

Weltkrieg und Weltmission.

I.

„England hat die Sache der Freiheit der europäischen Völker und Staaten dem deutschen Schwert zur Wahrung übertragen." Dies Wort unseres Reichskanzlers darf auch auf das Werk der Heidenmission angewandt werden. England, bisher das erste Missionsvolk der Erde, hat dieses seines hohen Berufes in unbegreiflicher Verblendung völlig vergessen und der Sache des Christentums in allen heidnischen und islamischen Ländern einen schweren, vielleicht unheilbaren Schlag versetzt. Die Zukunft dieses großen Gotteswerkes steht also ebenfalls nach menschlichem Ermessen hinfort bei den Deutschen.

Hatte das neunzehnte Jahrhundert den Ehrennamen des Missionsjahrhunderts erhalten, so sollte das 20. Jahrhundert nach dem Worte Gustav Warnecks das Jahrhundert der Weltmission werden. Die Edinburger Welt-Missionskonferenz war der sichtbare Ausdruck dieser christlichen Hoffnungen und Pläne gewesen. Die ganze evangelische Christenheit, so weit sie Mission treibt, fühlte sich in ihr verbunden und zur Weltmission verpflichtet. Und die englisch sprechende Welt — das kam doch schließlich auch in der Wahl des Konferenzortes zum Ausdruck — marschierte bei diesem gewaltigen Unternehmen an der Spitze. Das lag einfach schon in der missionarischen Vergangenheit Englands und Amerikas begründet.

Es ist gewiß echt englischer Hochmut, wenn die Engländer seit Oliver Cromwells Zeiten sich für das auserwählte Volk Gottes hielten, das Werkzeug der Vorsehung, durch das Gott vor allem sein Reich auf Erden bauen wollte. Aber andererseits läßt sich doch nicht leugnen, daß England diese seine Weltaufgabe zuerst erfaßt und — wenn auch zuerst nur zaghaft und vielfach nur aus selbstsüchtigen Handelsinteressen — in Angriff genommen hat. Während Deutschland sich in unaufhörlichen Kämpfen selbst zerfleischte und Frankreich unter dem Dirnenregiment seiner Ludwige moralisch und wirtschaftlich verkam und dem unvermeidlichen Zusammenbruch zutrieb, ging England unbeirrt und zielsicher seinen Weg, der es zu ungeahntem Aufstieg führte. Der erste große evangelische Missionar war der Engländer John Elliot, und der erste wirklich großzügige Missionsplan zur Christianisierung der Welt wurde von Oliver Cromwell aufgestellt. Die folgende Restauration machte ja dann all diese verheißungsvollen Ansätze zunichte, und England begnügte sich damit, die Welt für sich selbst zu erobern und nicht für Gott. Aber als dann endlich mit dem ausgehenden 18. Jahrhundert die Geburtsstunde des gegenwärtigen Missionszeitalters schlug, war es doch wieder England, das die Arbeit am entschiedensten aufnahm. Und jedenfalls sind England und Amerika auf diesem Gebiet allen andern Ländern weit voraus. Die beiden Länder bringen jährlich — um nur das eine zu nennen — mehr als das Zehnfache dessen auf, was Deutschland bisher im Jahre für die Mission geleistet hat.

Es war also begründete Hoffnung, daß unter englischer Führung jetzt eine Missionszeit ohne gleichen anheben würde. Tatsächlich ging es auf allen Missionsgebieten in ungeahnter Weise vorwärts. Ueberall drängten sich die Heiden zum Evangelium, überall offene Türen. Um nur ein paar uns Deutsche näher berührende Tatsachen anzuführen: In Daressalam waren gerade in letzter Zeit nach unsäglich harter, jahrzehntelanger Geduldsarbeit die ersten schönen Erfolge errungen worden; eine ansehnliche Christengemeinde blühte dort sichtlich auf. Auch im Kondelande und in Kiautschau hatte die Mission große Erfolge aufzuweisen. In Ostafrika erlebten wir gerade das Erwachen ganzer Stämme für die Aufnahme des Evangeliums. Nach dem Bericht der Berliner Missionsgesellschaft ist die Zahl der Schüler z. B. in den deutschostafrikanischen Missionsschulen in dem einen Jahre 1913 von etwa 6000 auf über 14000 gewachsen. Und weiter: Zu Beginn des Kriegsjahres beschäftigten die 26 deutschen Missionsgesellschaften auf 741 Haupt- und 4032 Nebenstationen 1637 europäische und 8963 besoldete eingeborene Missionsarbeiter, darunter 21 Aerzte, 305 sonstige Mitarbeiter (Lehrer, Bauarbeiter usw.) und

248 Missionsschwestern. Die Zahl der von der deutschen Mission gesammelten Heidenchristen betrug 710 350, wovon allerdings mehr als die Hälfte (419 070) in englischen Kolonien wohnen. Die 4559 Schulen der deutschen Mission wurden von 146 151 Schülern besucht. Die Einnahmen betrugen in der Heimat über 10 Millionen Mark, auf den Missionsgebieten nahezu 3 Millionen.

Alles in allem ein grünendes Saatfeld mit den schönsten Aussichten für eine gesegnete Ernte.

Und nun ist der Krieg gekommen und hat wie ein vernichtendes Hagelwetter alles niedergeschlagen. Die meisten Missionsarbeiter in der Heimat sind durch den Krieg mit in Anspruch genommen und ihrer eigentlichen Aufgabe entzogen. In den englischen Kolonien werden sie zum größten Teil als Kriegsgefangene behandelt, vielfach in schmachvollster Weise mißhandelt. Die ganze Arbeit ist gestört, zum Teil zerstört. Und was das Schlimmste ist: Die Engländer haben sich nicht gescheut, den Krieg auch in unsere Kolonien zu tragen, obwohl sie früher selbst entschieden dafür eintraten, im Falle eines europäischen Krieges unter allen Umständen Afrika und Asien aus dem Spiel zu lassen (Kongoakte), damit die Solidarität der weißen Rasse gegenüber den Farbigen gewahrt bleibe. Ja, sie haben es fertig bekommen, den farbigen Heiden die Bewachung der gefangenen Missionare zu übertragen. Ein Vorgehen, dessen ganze Schändlichkeit erst recht deutlich wird, wenn man sich vergegenwärtigt, in welcher Weise gerade die Engländer den Herrenstandpunkt der weißen Rasse gegenüber der farbigen hervorzukehren pflegten.

Gewiß sägen die Engländer damit selbst den Ast ab, auf dem sie als Kolonialvolk eigentlich in erster Linie sitzen. Welchen Eindruck müssen doch diese Vorgänge auf die Eingeborenen in Afrika und Asien machen! Wie wird das vielen zu Kopfe steigen, daß die Weißen nun selber die schwarzen und die gelben Menschen zu Hülfe rufen gegen ein weißes Brudervolk! Wird nicht der Ruf jetzt immer lauter durch die Heidenwelt gehen: Afrika den Afrikanern und Asien den Asiaten!? Die Folgen, die das englische Vorgehen zeitigen wird, sind jedenfalls noch garnicht abzusehen, zumal seit nun auch der Islam in den Kampf eingetreten ist. Sicher ist nur, daß England sie aus erster Hand zu spüren bekommen wird, wie schon jetzt das Verhalten Japans ahnen läßt.

Für die Mission selbst ist das freilich nur ein kümmerlicher Trost. Schließlich wird sie in dem bisher ersten Missionsvolk, das England nun einmal war, auf alle Fälle empfindlich mitgetroffen. Und das ist das Erschütternde und für viele Missionsfreunde schlechthin Unfaßliche an der Sache: Das heilige Gotteswerk der Weltmission wird durch den Weltkrieg in jedem Falle am meisten in Mitleidenschaft gezogen, sodaß es fast den Anschein hat, als gebe Gott selbst sein Werk preis und lasse nun in wenigen Monaten zugrunde gehen, was unter unsäglichen Opfern an Gut und Blut in mehr als hundertjähriger Arbeit zu seiner Ehre in der Welt geschaffen worden ist.

Selbstverständlich ist es verkehrt, solcher pessimistischen Stimmung Raum zu geben. Doch soll man auch dem Ernst der Lage Rechnung tragen und die Dinge sehen, wie sie sind. Vielleicht gewinnt man dann doch noch einen freundlicheren Ausblick in die Zukunft.

(Fortsetzung folgt.) (Mir.)

Kriegsaufsätze von Prof. Dr. Wolf.

5.

Die Hauptsache.

Ueber die Kriegs z i e l e, über den Siegespreis darf zur Zeit noch nicht gesprochen und geschrieben werden. Aber wir können nicht früh genug über den W e g nachdenken, den wir in der gewaltigen Schicksalsstunde, die im vorigen August anbrach, zum Heile unseres Staates und Volkes betreten bezw. festhalten müssen. Daß uns dabei das Volkstum, der Volksverband höher steht als der Staatsverband, habe ich in einem früheren Aufsatz gezeigt. Ueber den W e g, die R i c h t u n g konnten wir in den letzten Monaten die verschiedensten Ansichten hören und lesen; im Kreise von Bekannten haben wir wiederholt die Frage erörtert, was wohl die H a u p t s a c h e sei.

1. Wie mir scheint, müssen wir gleich an der Schwelle mit der größten Entschiedenheit alle Vorschläge zurückweisen, die nur von „moralischen Eroberungen" sprechen, die jede Machterweiterung verwerfen und beim Friedensschluß allein mit Großmut und Ritterlichkeit, mit Bescheidenheit und Versöhnlichkeit arbeiten wollen.

Mit Recht sagt Prof. B o r n h a k: „Fürwahr, nachgelaufen sind wir anderen Völkern im Interesse der Kulturgemeinschaft doch genug. Achtung hat uns diese Politik nirgends erworben, sondern nur den Eindruck der Schwäche gemacht. Und vollends politische Uneigennützigkeit nach einem siegreichen Kriege, noch dazu während des Krieges im voraus versichert, ist schlimmer als bloße politische Dummheit, sie ist p o l i t i s c h e s V e r b r e c h e n. Denn sie stärkt Selbstbewußtsein und Kraft unserer Gegner, die sich solche Äußerungen bei einem wirklich siegesbewußten Volk nicht vorstellen können. Am wenigsten angebracht sind die wehleidigen Betrachtungen über die armen, verführten Franzosen, mit der Hoffnung, als ob wir mit Frankreich jemals durch Schonung und Rücksicht auf einen grünen Zweig kommen würden. D u r c h G r o ß m u t u n d N a c h l a u f e n v e r d e r b e n w i r a l l e s und bringen uns um die politische Achtung. Wenn wir aber trotz aller Opfer an Gut und Blut von der künftigen Uneigennützigkeit erzählen, so glaubt uns das einfach kein Mensch, sondern hält es für politische Heuchelei. Diesen Schein können wir uns sparen."

In der K ö l n i s c h e n Z e i t u n g stand, allerdings nicht im politischen Teil: „Diejenigen, die uns vor dem Krieg am meisten geschadet haben, waren nicht unsere offenen Feinde, von denen wir stets wußten, was wir zu halten hatten, sondern die V e r s ö h n u n g s m i c h e l, die von einem internationalen Diner und einem internationalen Bankett zum anderen reisten, Redensarten in sechs Sprachen austauschten und die stets von geschickten Gaunern zum besten gehalten worden sind. Das Wirken dieser Gattung war darum so verderblich, weil alles Tun und Treiben fremder Länder von ihnen für die Feststimmung zurechtgestutzt und daher die Dinge von ihnen oft geradezu auf den Kopf gestellt wurden. Auch wissenschaftliche Namen sind von der Beteiligung an diesem Treiben nicht freizusprechen, und P r o f e s s o r e n - E i t e l k e i t hat sich oft dazu

hergegeben, am festlichen Tisch frischweg „Aussöhnungen" und „Interessengemeinschaften" der Völker zu feiern, die nur in ihrer Einbildung bestanden."

Der bekannte, hochverdiente Geheimrat Kirdorf schrieb im Februar: „Wir sind nicht auf Eroberungen ausgezogen. Aber, wenn jetzt, nachdem der Krieg uns aufgezwungen ist und siegreich für uns ausgehen wird, Stimmen laut werden, die vor Eroberungen warnen, so nenne ich sie unmännlich; denn unmöglich können sie verkennen, wie es uns ergehen würde, wenn unsere Gegner siegen sollten. Dann würde man nicht von eroberten deutschen Gebieten, sondern von der Vernichtung Deutschlands sprechen. Greifen wir jetzt nicht zu, wenn wir, wie es sein muß, die Macht haben, so bleiben wir in den Augen der Welt der alte, dumme, deutsche Michel; nur zielbewußte machtvolle Politik kann uns und unseren Nachkommen dauernden Frieden sichern."

Welch ein Mißbrauch wird mit dem Bismarckschen Worte getrieben, wir seien „saturiert" (gesättigt)! Ja, man scheut sich nicht, das Streben nach einer Machterweiterung des deutschen Volkes sündhaften Egoismus zu nennen; als ob nicht gerade die vielgeschmähten „Nationalisten" in den letzten Jahrzehnten am uneigennützigsten und selbstlosesten gewesen wären. Welch eine naive Urteilslosigkeit, das deutsche Volk müsse sich durch „intensive kulturbringende Tätigkeit die Herzen der anderen Völker erschließen!" Es dürfe sich nicht durch harte und strenge Rücksichtslosigkeit den Weg zu einer späteren Freundschaft mit unseren Gegnern versperren! Dabei bezeichnen die einen Rußland als den Hauptfeind, den man mit Hilfe Frankreichs und Englands niederwerfen müsse; die anderen sprechen von einem „künftigen Rußland, das unser natürlicher Bundesgenosse" gegen England sein werde. Wie töricht ist doch diese Streitfrage, wer von den dreien der schlimmste sei! Ja, jene falschen Apostel wagen es, auf Bismarck hinzuweisen, der 1866 Oesterreich geschont und mitten im Krieg das zukünftige Bündnis mit dem Feinde ins Auge gefaßt habe. Wie sehr hinkt dieser Vergleich! Denn einerseits hat gerade der Krieg von 1866 dem Preußischen Staat die größte Macht- und Gebietserweiterung gebracht; anderseits handelte es sich damals doch um einen stammverwandten Staat, mit dem wir Jahrhunderte lang politisch vereinigt gewesen waren.

2. Ebenso gefährlich sind alle die Bestrebungen, die uns von dem Ideal des Nationalstaates entfernen wollen. Man sucht es als einen Fortschritt hinzustellen, wenn wir von dem geschlossenen Nationalstaat in den größeren Nationalitätenstaat hineinwüchsen; natürlich solle dieser „unter deutscher Führung" stehen. Es wird gewarnt vor dem „massiven Verfahren der Annexion"; an die Aufgaben der kommenden Tage solle man nicht „mit einem zu engen Nationalismus" herantreten. Ist es nicht ungeheuerlich, daß uns geradezu der habsburgische Völkerstaat als ein Muster hingestellt wird? Das heißt doch, die Dinge völlig umkehren; denn in Oesterreich-Ungarn wurden während der letzten Jahrzehnte alle Kräfte durch die unseligen Reibungen zwischen den einzelnen Nationen verzettelt und die ganze Staatsmaschine zum Stillstand gebracht; und die Tschechen, Polen, Madjaren dachten gar nicht daran, sich von der höheren deutschen Kultur durchdringen zu lassen.

Der Weg, den Geheimrat Franz von Liszt empfiehlt, soll zu einem Staatenbund führen, der zunächst Mitteleuropa umfaßt, für den er aber auch den Beitritt von Frankreich, Spanien und Portugal wünscht. Er denkt dabei keineswegs bloß an eine Interessengemeinschaft mit zeitlich begrenzten Verträgen, sondern an eine wirkliche Zusammenschweißung zu einer Einheit, an gemeinsame Regelung der auswärtigen und auch mancher inneren Angelegenheiten. Deutschland müsse seine nationale Eigenart diesem höheren Zweck unterordnen; wir müßten uns mit der Aufgabe vertraut machen, daß der Staatsgedanke wichtiger sei als der nationale Gedanke; das deutsche Reich soll primus inter pares sein, aber nicht der Erste an Rechten, sondern an Pflichten. Also wieder die alte Aschenbrödelrolle! Dieser Staatenbund ist nicht nur eine Utopie, sondern das Streben danach bedeutet Selbstmord. Sieht das nicht so aus, als sollten wir von vornherein um den wichtigsten Gewinn dieses Krieges betrogen werden, um die Stärkung des deutschen Volkstums? Werden wir nicht durch eine 2000 jährige Geschichte gerade davor am eindringlichsten gewarnt, immer neue Millionen deutscher Volksgenossen als Kulturdünger abzugeben? Muß es nicht vielmehr unsere Aufgabe sein, endlich alle Kräfte auf eine feste Zusammenfassung des Deutschtums zu konzentrieren und uns um Franzosen, Italiener, Spanier nicht zu bemühen?

Die politische Arbeitsweise dieser Herren, Delbrück, Naumann, von Liszt u. a., wurde von Hans von Liebig im Juli 1913 folgendermaßen geschildert: „In jedem Falle, wo die Lage ein tatkräftiges Handeln und die Gegenwart ein Zugreifen verlangt, weichen die Herren aus wie die Quallen im Seebad und flüchten sich auf Zukunftsforderungen hinüber; wenn sie tatreif werden, kann man wieder wo andershin ausweichen. Dort kann dann das „Prestige" durch irgend einen Sumpf als gerettet erklärt werden, und man hat in gefahrloser Weise den auch danach begehrenden Lesern Fanfarenklang und Schwerterklingen mit Erfolg vorgemimt."

Ich kenne einen viel bescheideneren, näher liegenden, einfachen Weg: nicht, wie Franz von Liszt, nach einem Staatenbund zu streben, der Italien, Frankreich umfaßt, sondern der sich beschränkt auf das mitteleuropäische Deutschtum. Es ist dies der von der Geschichte deutlich vorgezeichnete Weg, den wir unter keinen Umständen verlassen dürfen. Wir brauchen nur fertig zu bauen, was vor 100 Jahren begonnen und 1848, 1866, 1870/71 fortgesetzt ist. Die Einigung der Deutschen konnte zuerst nur im kleindeutschen Sinne gelöst werden, mit Ausschluß Oesterreichs. Wenn heute das deutsche Reich mit Oesterreich Schulter an Schulter gegen eine Welt von Feinden kämpft, so ist „Großdeutschland" vereint. Und darüber hinaus führt der Weg nicht zu einem internationalen Staatenbund im Sinne des Herrn von Liszt, sondern zum Zusammenschluß des gesamten Deutschtums Mitteleuropas. Die höchste Blüte des „organischen Staates" ist der völkische Einheits- und Nationalstaat, die Einheit von Staat und Volk. Seit 100 Jahren ringt der deutsche Nationalstaat nach Gestaltung. Der gegenwärtige Krieg muß uns dem Ideal näher bringen.

3. Wie verständnislos sind erst die Männer, denen der jetzige Riesenkampf letzten Endes nur ein Geschäft ist! Welcher Weg wird uns von ihnen gezeigt? Ich habe mit einem Großindustriellen gesprochen, der es als die Hauptsache bezeichnete, daß wir beim Friedensschluß günstige Handelsverträge erlangten, damit unsere Industrie einen noch größeren Aufschwung nehme, unser Handel noch mehr blühe, unsere Banken die Welt beherrschen. Denn der jetzige Krieg zeige doch, welche Bedeutung das Geld habe, und die Geld-Kriegsentschädigung werde hoffentlich recht hoch sein. — Es liegt mir fern, den Wert des Geldes zu unterschätzen; ich weiß auch, welch großen Anteil unsere Industrie- und Handelsstädte an den Steuerleistungen haben; ich wünsche für die Zukunft eine herrliche Blüte von Industrie und Handel; auch habe ich mich über den Erfolg unserer Kriegsanleihen von Herzen gefreut. Aber ist die Rücksicht auf Industrie und Handel, auf das Geld die Hauptsache?

Kurz vor dem Krieg erschien ein Buch „Grundzüge der Weltpolitik", dessen Verfasser sich den Namen Ruedorffer beilegte; man hat in diesem Buch den Niederschlag der Ansichten unserer regierenden Kreise gefunden. Die ganze Welt wird als ein großes Handelshaus angesehen, und als die größte Gefahr für den friedlichen Handelsverkehr die „nationalistische" Bewegung bezeichnet. Jedes Verständnis für völkische und für Rassefragen fehlt. Offenhaltung des Weltmarktes erscheint als die Hauptaufgabe der Staatsmänner. Der Industriestaat wird gepriesen; denn „ein Industrieland kann seine wachsende Bevölkerung haben, ohne Grund und Boden zu vermehren."

Auch dem Herrn Generaldirektor Ballin-Hamburg ist der Krieg offenbar nur ein Geschäft. Das geht aus den Worten hervor, die ihm selbst so gut gefallen haben, daß sie durch alle Blätter verbreitet wurden: „Der Gedanke, daß es möglich sein sollte, die Gestaltung des Friedens heute festzulegen, ist meines Erachtens ganz verfehlt. Wir können heute über die Bedingungen des Friedens ebenso wenig bestimmen, wie etwa die Deutsche Bank heute darüber beschließen kann, welche Dividende sie im Jahre 1916 zu verteilen gedenkt. So lange die Erträgnisse nicht abzuschätzen sind, halte ich es für ein aussichtsloses und schädliches Beginnen, die Friedensdividende festsetzen zu wollen." Welch ein Vergleich! Wie sehr offenbart er den Grundunterschied der Auffassungen!

Daß Geld nicht allein eine ausreichende Kriegsentschädigung sein dürfte, hat im Jahre 1870 der tapfere Professor von Treitschke recht deutlich ausgesprochen: „Wenn ein ruchloser Raubkrieg wie dieser an dem frevelnden Volk schließlich nur durch eine Kriegskostenrechnung bestraft würde dann wahrlich behielten jene überklugen Spötter recht, welche Willkür und Zufall als die herrschenden Mächte der Staatengesellschaft verehren.... Jeder schlichte Mann versteht, daß dieses Volk in Waffen selbst durch die höchste Geldsumme nicht einmal für die wirtschaftlichen Opfer des Krieges entschädigt werden kann."

Gerade in den letzten Jahrzehnten haben wir oft Ursache gehabt, die einseitige Betonung der wirtschaftlichen Interessen lebhaft zu beklagen. Als die Forderung einer besseren staatsbürgerlichen Erziehung immer lauter wurde, da erschienen viele Bücher, in denen hauptsächlich von wirtschaftlichen Dingen die Rede war. Es schien, als sollte unser gesamtes Schulwesen immer mehr in diese Richtung gedrängt werden. Wir drohten, in wirtschaftlichen Fragen zu ersticken. Und heute? Kann das die Hauptsache für uns sein, daß Großhandel, Großindustrie, Großbanken noch mehr wachsen, daß unsere Städte noch größer werden, die Großstadtkultur noch üppiger ins Kraut schieße, die Zahl der Heimat- und Besitzlosen sich noch vermehre? Müssen wir nicht vielmehr die Großstädte als das Grab des Volkstums bezeichnen, Grab für Leib und Seele?

Wie arm sind doch die Leute, welche den Wert von Staat und Volk, welche auch die Bedeutung dieses Riesenkrieges nur abzuschätzen vermögen nach dem, was sie sehen, greifen, fassen können! Welche keine Ahnung haben von den „Imponderabilien", von den Volkskräften, die sich nicht in Geldeswert ausdrücken lassen! Außerdem begehen sie einen groben Denkfehler, eine Verwechslung von Ursache und Wirkung. Blüten und Früchte sind nicht von einem Baume zu erwarten, dessen Wurzeln und Stamm man vernachlässigt. Nicht das Geld ist Voraussetzung und Ursache für die Macht des Staates, sondern umgekehrt der starke Staat, das gesunde Volkstum schafft den Wohlstand; das Geld hat an und für sich überhaupt keinen Wert. Als bei unserem geistig und leiblich gesunden Volk sich langsam eine nationale Kultur und der starke brandenburgisch-preußische Staat entwickelte, da waren wir arm an äußeren Gütern; aber wir wurden von selbst reich in den letzten 100 Jahren. Der größte Reichtum, die blühendste Industrie, der bedeutendste Welthandel können ein Volk und einen Staat nicht vor dem Untergang bewahren; wo das Geld zum Hauptwertmesser, zur Hauptsache geworden ist, folgt schnell der Verfall. Das zeigt uns die Geschichte Karthagos und Roms, Spaniens und Englands.

4. Viele Politiker halten den Kolonialbesitz in den fremden Erdteilen für die Hauptsache; das sei der Weg, den wir betreten müßten. Freilich sind ihre Ansichten über das Maß sehr verschieden. Es gibt bescheidene Leute, die uns klar machen wollen: Belgien müsse man als ein Pfand betrachten, um beim Friedensschluß unsere früheren Kolonien wiederzuerlangen; ja, einige unter ihnen sind so mutig, als Lohn für unsere Bescheidenheit noch ein paar mittelafrikanische Sümpfe, vielleicht sogar maßgebenden Einfluß im bisherigen belgischen Kongostaat zu erwarten. Prof. Osterrieth will auch nach Besiegung Frankreichs von Marokko nichts wissen und wagt es zu behaupten, trotz all der bösen Erfahrungen, die wir mit Frankreichs Versprechungen und Verträgen gemacht haben: „Wird uns die Sicherheit gegeben, daß wir an der wirtschaftlichen Erschließung Marokkos ungehindert uns betätigen können, so sind unsere industriellen und Handelsinteressen gewahrt"; andere Interessen kennt er offenbar nicht. — Gott sei Dank! es gibt auch Männer, die anders denken. Sie sagen: „Ohne unser Zutun werden durch diesen Krieg all die auswärtigen „Fragen", die uns in den letzten Jahrzehnten ständig beschäftigten und bei denen der Dreiverband uns Deutsche fortgesetzt benachteiligte (die „Fragen" über Kleinasien, Syrien, Persien, Aegypten,

über Marokko, über die Zukunft der portugiesischen Kolonien und des Kongostaates, über Südafrika und Ostasien): all diese „Fragen" werden jetzt neu aufgerollt, können und müssen zu unseren Gunsten gelöst werden. Der gegenwärtige Krieg wird die politische Karte der gesamten Erdoberfläche gewaltig ändern. Zuversichtlich dürfen wir für die Zukunft freien Spielraum für unsere wirtschaftliche Betätigung erhoffen, Beseitigung der Fußangeln, die uns der englische „Vetter" allüberall gelegt hat, Freiheit von seiner ständigen Bevormundung. Wir erwarten zuversichtlich eine allgemeine Korrektur alles dessen, was in den letzten Jahrzehnten geschehen ist, eine neue Verteilung der Welt." — Ganz meine Meinung; auch ich hoffe eine bedeutende Erweiterung unserer Kolonialmacht, den Erwerb von Kohlenstationen, Flottenstützpunkten, Eisenbahn-, Bergwerks- und Handelsrechten in den fremden Erdteilen. Aber ist das die Hauptsache? Wird dabei nicht wiederum einseitig nur an das Gedeihen von Industrie und Handel gedacht? Und werden wir nicht auf diesem Weg auch für die Zukunft von der Gnade Englands abhängig bleiben?

(Schluß folgt.)

Fünfhundert Jahre Hohenzollernherrschaft.

3.

(Schluß.)

Noch einmal müssen wir unsern Blick auf die ältesten Zeiten der Mark richten, noch einmal ihre Geschichte in raschem Fluge durchmessen, um das Bild der Regententätigkeit der Hohenzollern zu vervollständigen. Es gilt ihre Arbeit für geistige Werte, ihre Pflege des Geisteslebens auf den Gebieten der Wissenschaft, Kunst, Religion und Erziehung zu würdigen. Erst hier vollendet sich ihre Weisheit, denn durch diese Tätigkeit haben sie die Imponderabilien, die geistigen Tragkräfte geschaffen, ohne die kein Staat auf die Dauer gedeihen kann. Nur da, wo politische, wirtschaftliche und geistige Kräfte in schöner Harmonie zusammenwirken, kann ein Land zu Blüte und Macht gelangen, wo sie aber zusammenwirken, wie bei uns Deutschen in diesem Kriege, da ist ein Staat unüberwindlich.

Johann Cicero gründete die Universität in Frankfurt a. O., die unter seinem Nachfolger Joachim dem I. eröffnet wurde.*) Johann Georg nahm sich dieser Gründung mit väterlicher Liebe an, auch stiftete er das Gymnasium zum grauen Kloster, auf dem Bismarck sein Abiturientenexamen gemacht hat. Sein Nachfolger Joachim der I. gründete eine andere berühmte, noch heute blühende Schule, das Joachimthalsche Gymnasium. Der Große Kurfürst stiftete die Universität Duisburg und legte den Grund zur Berliner Bibliothek. Besonders nahm er sich des Volksschulwesens an.**) Er verfügte: „Die Kirchen und Gemeinden sollen allen Fleiß aufwenden, daß hin und wieder, sowohl in Dörfern als Flecken und Städten, wohlbestellte Schulen angeordnet werden." Des Großen Kurfürsten Sohn sorgte besonders freigebig für Kunst und Wissenschaften. Die Universität Halle, die Akademie der Künste und Wissenschaften, das Königliche Schloß, das Zeughaus, das Reiterstandbild des Großen Kurfürsten zeugen davon. Der König unterstützte die pädagogischen Bestrebungen des Pietisten Francke, er errichtete in Königsberg ein Waisenhaus, sorgte für Lehrerwitwen und -Waisen. Durch sein „Edikt wegen der General-Visitation der Kirchen und Schulen" suchte er dahin zu wirken, daß die Lehrer moralisch würdig und wirtschaftlich auskömmlich gestellt seien. Besondere Sorgfalt verwandte Friedrich Wilhelm der I. auf das Volksschulwesen. Er ist durch seine Verordnung vom 28. September 1717 der eigentliche Gründer der preußischen Volksschule geworden. Er stiftete hunderte von Volksschulen, führte den Schulzwang ein, besserte die wirtschaftliche Lage der Lehrer und sorgte durch Stiftung von Seminarien (in Stettin und Kloster Bergen bei Magdeburg) für die intellektuelle und fachliche Ausbildung der Lehrer.

Wieviel Friedrich der Große trotz seiner kriegerischen Taten für geistiges Leben und edle Geselligkeit, für Kunst und Wissenschaft übrig gehabt hat, ist weit bekannt. In Schloß Rheinsberg lebte er als Kronprinz im Verkehr mit Künstlern, Gelehrten und geistig hochstehenden Freunden. Er liebte die Musik, er schriftstellerte und dichtete selber in französischer Sprache. Bedeutendes hat er als Geschichtsschreiber geleistet. Der deutschen Literatur seiner Zeit stand er zwar kühl gegenüber, aber er prophezeite ihre künftige Größe: „Wir werden unsere klassischen Autoren haben, jeder wird sie lesen wollen, um von ihnen zu gewinnen. Unsere Nachbarn werden das Deutsche lernen; die Höfe werden es mit Vergnügen sprechen, und es wird dahin kommen, daß unsere Sprache, verfeinert und ausgebildet, sich dank unserer guten Schriftsteller von einem Ende Europas zum andern verbreitet. Diese schönen Tage in unserer Literatur sind noch nicht gekommen, aber sie nähern sich. Ich kündige sie auch an, sie werden erscheinen. Ich werde sie nicht schauen, mein Alter versagt mir diese Hoffnung. Ich bin wie Moses; ich schaue von ferne das gelobte Land, aber ich werde es nicht mehr betreten." — Für die bildende Kunst hat Friedrich viel getan. Das Schloß Sanssouci, das Opernhaus, das jetzige Universitätsgebäude beweisen das. Auch Friedrichs Interesse für die Erziehung dürfen wir nicht unerwähnt lassen. Er stiftete das Küster- und Schulmeisterseminar für die Kurmark, dessen Zöglinge für Lehrerstellen in der Kurmark in erster Linie berücksichtigt werden sollten. Die bedeutendste pädagogische Tat Friedrichs des Großen ist der Erlaß des „Königlich Preußischen Generallandschulreglements, wie solches in allen Landen Seiner Königlichen Majestät von Preußen durchgehends zu beobachten." Das Gesetz bestimmt die Schulpflicht vom fünften bis zum 14. Lebensjahre, es regelt die Schulzeit, das Schulgeld, setzt Strafen für Schulversäumnis fest, fordert einen geordneten Stundenplan und weise Disziplin und macht den Lehrern wissenschaftlichen und sittlichen Ernst zur Pflicht. Auch für die katholische Volksschule sorgte der alte Fritz in ähnlicher Weise.

Dem militärischen und wirtschaftlichen Aufschwung vor den Freiheitskriegen parallel ging ein geistiger Aufschwung. Die Nation solle durch geistige Kräfte das ersetzen, was sie an physischen verloren habe, war des Königs Meinung. Im Jahre 1810 wurde die Universität Berlin gegründet. Sie sollte — ganz im Geiste der neuen Zeit — eine Stätte freier, wissenschaftlicher Arbeit sein. Wilhelm von Humboldts Geist erfüllte das höhere Schul-

*) 1811 wurde die Universität nach Breslau verlegt.

**) Vergl. zu dem Thema: Die Hohenzollern und die Volksschule mein Buch „Das Lebenswerk der großen Pädagogen" (Leipzig, Julius Klinkhardt 1913) S. 115 ff.

wesen mit humanistischem Geiste, Pestalozzis Gedanken befruchteten das Volksschulwesen. Der König äußerte: „Es ist mein ernster Wille, daß dem Volksunterricht die größte Aufmerksamkeit gewidmet werde.“ Die deutsche Unterrichtsverwaltung sandte eine Anzahl junger Pädagogen zu Pestalozzi: „Erwärmen sollen sie sich an dem heiligen Feuer, das in dem Busen glüht des Mannes der Kraft und Liebe.“ Fichte hielt seine begeisternden „Reden an die deutsche Nation“, in denen er das Wesen und die Mission des deutschen Wesens schilderte, Schleiermacher mit seinen gewaltigen Predigten, und vaterländische Sänger wie Arndt, Rückert, Körner, Schenkendorf mit ihren Liedern nährten das Feuer der Begeisterung. Es war eine große Zeit!

Künste und Wissenschaften erfreuten sich der Pflege auch unter Friedrich Wilhelm dem 4. Er begünstigte die Wiederherstellung des Marienburger Ordenshauses, der Hohenzollerschen Stammburg und die Fortsetzung des lange unterbrochenen Kölner Dombaues. Berühmte Künstlerschulen erstanden und blühten in Köln und Düsseldorf, bedeutende Gelehrte wirkten an Preußens Hochschulen. Im Erziehungswesen allerdings machte sich ein Rückschritt bemerkbar. Bis 1840 war das preußische Schulwesen, Gymnasien, Realschulen und Volksschulen aufgeblüht. Im Jahre 1840 hatte Preußen 38 Lehrerseminare, 7 Hilfsseminare und etwa 30 000 Volksschulen. Das Blühen und Gedeihen des Volksschulwesens wurde durch den großen Pädagogen Herbart unterstützt, der als erster die Pädagogik zum Range einer Wissenschaft erhob. Da fiel ein Reif in der Frühlingsnacht. Die Ideale der Bildung wurden zurückgeschraubt, nicht mehr die Pflege selbständiger Geisteskraft, sondern die Erfüllung der Jugend mit wertvollem Wissensstoff wurde die Aufgabe der Schulen. Der König fürchtete die „Afterbildung, irreligiöse Massenweisheit und die pfauenhaft aufgestützte Scheinbildung.“

Nach dem glorreichen Kriege von 1870 wurden die Ziele der Volksschulen und die Aufgaben der Lehrerbildungsanstalten wesentlich erhöht. Die 44 Friedensjahre bedeuten einen ständigen Aufstieg des deutschen Volksschulwesens wie überhaupt des deutschen Bildungswesens. Dem Eingreifen unseres jetzigen Kaisers verdanken wir die Gleichberechtigung aller höheren Lehranstalten. Das Mädchenschulwesen wurde völlig neu geregelt. Besonders war unser Kaiser auch bestrebt, dem heranwachsenden Geschlecht durch zweckmäßige Jugendpflege und Begünstigung gesunden Sportes zu nützen. Aber weit über das Erziehungswesen hinaus wurden unter unsern drei Kaisern die Interessen des geistigen Lebens gepflegt. Kaiser Wilhelm der 2. hat die Kaiser-Wilhelms-Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaften errichtet, die deutschen Ausgrabungen im Morgenland freigebig unterstützt, sich für die Wiederherstellung zerstörter Burgen, überhaupt für die Pflege der Baukunst und der bildenden Kunst sich besonders eingesetzt. Wer einst die Geschichte seines Lebens schreiben wird, muß ein großes Kapitel der Pflege des geistigen Lebens durch den Kaiser widmen.

Seitdem Joachim der 2. Protestant geworden war, ist der brandenburgisch-preußische Staat eine Pflegestätte echter protestantischer Religiosität in Wahrheit und Freiheit geworden. Seine Herrscher waren tief fromme Persönlichkeiten, die aber auch im Geiste echter Toleranz den Andersdenkenden gerecht zu werden bemüht waren. Der große Kurfürst und Friedrich der Große nahmen die ihres Glaubens wegen verfolgten Protestanten aus Frankreich bzw. Salzburg in ihrem Staat auf. Der große Kurfürst verbot die Kanzelfehden der Geistlichen verschiedenen Bekenntnisses, Friedrich Wilhelm der 1. wollte nicht bloß das Land bebauen und Handel und Verkehr pflegen, sondern gute Christen heranbilden, Friedrich der Große, der große Apostel der Toleranz und Feind aller Unduldsamkeit, ließ in seinem Staate jeden nach seiner Fasson selig werden, Friedrich Wilhelm der 3. begeisterte sich für die friedliche Vereinigung der Reformierten und der Lutheraner in der unierten Kirche. Ueber die tiefe persönliche Frömmigkeit der folgenden Herrscher aber bedarf es keiner besonderen Worte. Wie viele Zeugnisse besitzen wir von der tiefen Religiosität unseres jetzigen Kaisers!

So rundet sich das Gesamtbild von der 500 jährigen Regierungszeit der Hohenzollernfürsten. Kraftvolles Wirken nach außen verbanden sie mit segensreichem Schaffen nach innen. Staat, Wissenschaft und geistiges Leben waren die Leitsterne ihres Wirkens. So ist Brandenburg-Preußen zu der führenden Macht in Deutschland erstarkt. Solche Rückschau auf die großen Tage und Leistungen der Vergangenheit gibt uns aber den tröstlichen Ausblick auf eine glorreiche Entwicklung nach siegreich beendetem Kriege. Der Herr sei mit unseren Fürsten und unserm Volke auch fernerhin und segne Deutschland bis in die fernsten Tage. Dr. Kurt Kesseler.

Kriegslieder.

Es heult der Sturm, es braust das Meer,
Heran ihr Sorgen groß und schwer,
Heran bei Wetter und Regen!
In unsren Adern jauchzt die Lust,
Wir deutschen Männer werfen die Brust
Euch keck und kühn entgegen!

Es heult der Sturm, es braust das Meer,
Mag rings um uns der Feigen Heer
Sich scheuen vor Gram und Sorgen!
Uns freuet Gefahr und Sturmesdrang.
Wir wollen in tapferem Tatendrang*)
Ausharren zum kommenden Morgen!

Es heult der Sturm, es braust das Meer,
So liegts auf Deutschland hart und schwer.
Das Vaterland in Ketten!
Es gilt — die Hand ans Herz gelegt,
Wem mutig ein Herz im Busen schlägt —
Das Vaterland zu retten!

Es heult der Sturm, es braust das Meer,
Wir schwören bei Allem, was hoch und hehr,
Das Vaterland zu retten!
Ob auch der Wütrich dräut und schnaubt,
Ob allen er das Herz geraubt,
Wir sprengen seine Ketten!

Es heult der Sturm, es braust das Meer,
So ziehn Gefahren um uns her,
Drob lasset heut uns sorgen!

*) Im Original: beim fröhlichen Becherklang.

Und was wir heut hier Kühnes geschafft,
Das wollen wir mit Mut und Kraft
Vollbringen am folgenden Morgen!

Es heult der Sturm, es braust das Meer,
Es zittert das Erdreich um uns her,
Des Nachts sprühn des Feuergeists Funken!)**
Dann Morgen auf, das Schwert zur Hand,
Bis wir befreit das Vaterland
Und der Feind zur Hölle gesunken!

Fr. Lange, 1779***)

Wochenschau.

Deutsches Reich.

Erklärung.

Um Mißverständnissen vorzubeugen, erklärt Herr Professor Dr. Wolf, daß es ihm völlig fern gelegen habe, die ehrenhafte patriotische Ueberzeugung seiner in Folge 17 S. 131 genannten literarischen Gegner in Zweifel zu ziehen. Diese Erklärung hebt nur nochmals hervor, was er S. 133 Sp. 2 bereits geschrieben hatte, daß er den ehrlichen Idealismus, auch wo er auf falschem Wege sei, durchaus anerkenne. Die Schriftleitung.

Sie könnens nicht lassen! In ihrer Folge 147 vom 19. Februar regte sich die „Kölnische Volkszeitung" darüber auf, daß von der „Neuen freien Volksbühne" in Berlin Anzengrubers „Kreuzelschreiber" aufgeführt worden ist. Das sei „der großen Zeit nicht würdig", vor allem weil darin „kirchenfeindliche und gesellschaftskritische Tendenzen mehr oder weniger klar zum Ausdruck kommen". Und jetzt hat's wieder der gute alte Theodor Fontane mit ihr verdorben, weil sich in einem Roman von ihm der Volksspruch findet: „Es ist zum katholisch werden." In Nr. 310 nimmt sie das zum Anlaß, um in altbeliebter Manier über „protestantische Voreingenommenheit" zu klagen. — Es scheint wirklich, die „Kölnische Volkszeitung" kann nicht aus ihrer Haut. Für die Zukunft eröffnen derartige Schnüffeleien keine besonders angenehmen Aussichten.

Der Bischof von Canterbury, Primas der anglikanischen Kirche, der Erzbischof von York und der Bischof von Leeds, sowie mehrere andre Prälaten, wenden sich nach einer Londoner Meldung der Baseler Nachrichten, von der Kanzel herab, gegen die Worte des Hasses gegen Deutschland.

Das Kriegsgericht in Straßburg verurteilte den katholischen Pfarrer Heiligenstein wegen deutschfeindlicher Predigt zu zwei Monaten Gefängnis.

Zwei ergreifende Zeugnisse von schlichtfrommem, deutschem Heldentum an der Front und daheim bietet Reinhold Braun in „Sonntag und Alltag" vom 14. März. Sie sprechen ohne weiteren Zusatz für sich und geben ein Unterpfand für den Sieg Deutschlands, das unüberwindlich ist, weil es Männer hat mit Nerven von Stahl und mit einem Glauben von Erz.

Aus dem Tagebuch eines Kriegsfreiwilligen:

„Es ist kein Zufall, daß ich jetzt noch lebe, ein Wunder ist es. Es ist nichts anderes als Gottes Fügung, dessen heiligen Willen, mich am Leben zu erhalten, ich vor dem Gefecht ganz deutlich empfunden habe. Wie herrlich ist es, daß ich Gott so deutlich empfinden darf, meine ganze Kraft und Ruhe schöpfe ich nur aus innigen Gesprächen mit meinem geliebten himmlischen Vater. Wie bin ich glücklich darüber! Jetzt fürchte ich den Tod überhaupt nicht mehr, weil ich das Jenseits erlebt oder deutlich empfunden habe!" . . .

Aus dem Brief einer Pfarrfrau:

„Neulich kommt ein Arbeiter in das Pfarrhaus. Man merkt's dem Mann an, er hat etwas Besonderes auf dem Herzen. Der Sohn, der tüchtige und brave, ist gefallen (der andere, ein Taugenichts, lebt), eine Karte des Feldwebels bezeugt es: „Ihr Sohn fiel wie ein Held. Seine Leiche konnte noch nicht geborgen werden." — Kein Wort der Klage vernimmt man von dem armen Vater, nur eine Bitte bringt er vor, der Pfarrer möchte am Sonntag zum Gedächtnis seines Sohnes das Lied von A. Silesius: „Mir nach, spricht Christus, unser Held" beten, besonders den Vers „Fällt's euch zu schwer, ich geh' voran, ich steh' euch an der Seite". Beim Abschiedsgottesdienst des Regiments sangen die Soldaten dieses Lied und der Sohn schrieb damals an seine Eltern: „Dieser Augenblick wird uns unvergeßlich sein. Mit diesem Liede ziehen wir hinaus in den Kampf. Wenn ich falle, dann laßt es für mich beten." Das ist halt das letzte, was wir ihm tun können, meinte der Vater. „Nun wollen wir ihm noch einen Kranz in die Kirche hängen; das Uebrige müssen wir unserem Herrgott überlassen." Am nächsten Sonntag liegt ein duftiger, frischer Kranz vor dem Altar. Der, dessen Grab er decken sollte, lag freilich noch draußen im feindlichen Schützengraben, und erst nach Wochen erhielten die Eltern die Gewißheit, daß ihr lieber Sohn nun in einem ehrlichen Soldatengrab ruhe. „Es hat halt müssen sein," meinte der Vater. Seither grüß' ich den schlichten Mann immer mit einer besonderen Hochachtung."

Oesterreich.

Der Krieg. Gefallen sind: aus der deutschen evangelischen Gemeinde Prag der Fähnrich Theodor Prochazka (nach seinem Tode mit der goldenen Tapferkeitsmedaille ausgezeichnet). Aus der Gemeinde Falkenau: Josef Wachert, Buchdruckereibesitzer in Falkenau. Ausgezeichnet wurden: Hans Oppelt, Buchhandlungsexpedient in Graz, Unteroffizier im 2. bayrischen Landw. Inf. R. (Eisernes Kreuz und bayrisches Verdienstkreuz). Ingenieur Robert Altmann und Dr. Albert Osborne (Prag) das Signum laudis, Ing. Adolf Satz (Prag) Ritterkreuz des sächsischen Albrechtsordens mit Schwertern. Kadettaspirant Hermann Selle, ein Sohn des Pfarrers D. Dr. Friedrich Selle zu Aussee, wurde zum Kadetten ernannt und erhielt die große silberne Tapferkeitsmedaille. Rudolf Angermann, Mitglied der Falkenauer Gemeinde, erhielt die sächsische Friedrich August-Medaille.

Feldkurat Heyne erhielt am Palmsonntag in der deutschen evangelischen Kirche zu Prag die Amtsweihe. — Religionslehrer Rudolf Czerny in Bielitz wurde zum Landwehr-Feldkuraten d. R. ernannt. Der aus der Bukowina geflüchtete Pfarrer wurde gleichfalls als Feldkurat einberufen; vorher unterstützte er das Pfarramt Reichenberg in der Militär- und Gefangenenseelsorge. Im Russenlager wurden 400 Evangelische gezählt.

Das k. und k. Kriegsministerium hat zum evangelischen Militärseelsorger für das 14. Korpskommando (Salzburg, Oberösterreich und Tirol) den ungarischen k. und k. Feldkuraten Nikolaus Mathé ernannt, der bereits in seinem Amtssitze in Salzburg (Gasthof „Roter Krebs") eingetroffen ist.

Das Preßburger evangelische Diakonissen-Mutterhaus, das nur 66 in der Arbeit stehende Schwestern zählt, entfaltet in diesem Kriege eine reiche Tätigkeit. In Preßburg selbst stehen 29 Diakonissen des Mutterhauses in der Verwundetenpflege, und Kriegskrankenpflege, 15 weitere Preßburger Schwestern pflegen auf den verschiedenen Stationen des Preßburger Hauses in Oedenburg, Raab, Güos, Iglau und Eperjes, sowie in Leutschau verwundete oder kranke Soldaten. Das Mutterhaus selbst beherbergt und verpflegt 20 bis 30 Verwundete, von denen 12 vollkommen ohne Entschädigung auf Kosten des Mutterhauses aufgenommen sind. Die Schriftenniederlage der Anstalt hat bisher Schriften im Werte von 1200 K unentgeltlich verteilt. — Da das Lehrerinnenseminar zu einer Pflegestätte für Verwundete umgestaltet worden ist, beherbergt das Mutterhaus jetzt auch die Internatszöglinge dieser Anstalt. Ueberdies hat die Preßburger lutherische Kirchengemeinde der Militärverwaltung zwei der schönsten Gebäude, das Lyzeum und das Lyzeal-Internat, für Lazarettzwecke überlassen und erleidet durch die Einstellung, namentlich des Internatsbetriebes eine nicht unbeträchtliche Einbuße an Einnahmen. — Schließlich gingen mit Kriegsausbruch diejenigen Hörer der Preßburger Evangelischen theologischen Fakultät, die im letzten Frühjahr dazu ausgebildet worden waren, als Diakonen in die Militärspitäler und leisten gleich den Preßburger Diakonissen Vorzügliches. —

Die beiden in Eperjes erkrankten Schwestern des deutschen Diakonissenhauses zu Prag sind wieder genesen.

Diakon Sommer machte, wie es scheint als einziger evangelischer Geistlicher, die Belagerung von Przemysl mit. Da über 10 000 Evangelische beider Bekenntnisse, wohl meist Ungarn, in der Stadt waren, hatte er oft an einem Tage vier Gottesdienste, dazu noch die Spitalseelsorge und die Begräbnisse. Den madjarischen Soldaten mußte er sich mit Hilfe eines Dolmetschers verständlich machen. — Bei der nach dem Kriege zu erörternden Frage der evangelischen Seelsorge im Krieg wird auch dieser Fall weiter zu behandeln sein. Diakon Sommer war Zivilperson und wurde, wie es scheint, erst während der Belagerung mit der Militärseelsorge betraut. Und wenn er nun nicht anwesend gewesen wäre — ?

Ein Seeheld. Linienschiffsleutnant Georg von Trapp, der kühne Kommandant des österreichischen Unterseebootes U 5, das den französischen Kreuzer Leon Gambetta versenkte, ist laut Mitteilungen der Tageblätter aus einer reichsdeutschen Familie, die ihren Ursprung auf österreichische Flüchtlinge aus der Zeit der Gegenreformation

---

**) Im Original: drum fröhlich ihr Männer getrunken.

***) Fr. Lange wirkte als Schulrat in Berlin. Er hat nur dies eine Gedicht verfaßt, wie — so bemerkt Wackernagel, in dessen „Trosteinsamkeit in Liedern" es sich findet — die Löwin nur ein Junges wirft.

zurückführt. Schon der Vater trat aber wieder in österreichische Dienste. Während er als Korvettenkapitän in Zara stationiert war, wurde sein Sohn Georg 1880 geboren und in der evangelischen Pfarrkirche A. B. zu Triest getauft. Der Name Trapp ist mit der Geschichte der evangelisch-lutherischen Gemeinde zu Triest innig verwachsen. Eine Glocke von 1817 bezeichnet einen Trapp als einen der Gründer, auch das große Denkmal in der Kirche trägt diesen Namen. In Triest und darüber hinaus ist nun die Freude groß, daß dieser Name nun auch im Herzen des Volks und auf den Tafeln der Geschichte eingegraben ist.

Der katholische Universitätsverein in Salzburg hat am 10. April im Saale zu St. Peter seine 33. Hauptversammlung abgehalten. Der Vorsitzende des Hauptvorstandes, Fürsterzbischof Dr. Kaltner, gedachte in seiner Eröffnungsansprache des verstorbenen Kardinals Dr. Katschthaler und verwies dann auf die üblen Rückwirkungen des Krieges auf den Verein und seine Tätigkeit. Dann sagte Dr. Kaltner: „Eine große Arbeit ist geleistet worden, umsonst geleistet. Trotz der 32 langen Jahre, trotz der unermüdlichen Tätigkeit und Anstrengungen ist es dem Vereine nicht gelungen, das Ziel zu erreichen. Schwierigkeiten haben sich auf Schwierigkeiten getürmt. Auch im abgelaufenen Vereinsjahre hat die Arbeit nicht geruht. Als ich das Präsidium übernahm, war die Gründung eines katholischen Forschungsinstitutes beschlossene Sache. Sie ist ebenso schön als schwierig. Ein ähnliches Institut wurde durch das Präsidium einem eingehenden Studium unterzogen, Beratungen schlossen sich an Beratungen, die Frage wurde nach allen Seiten erörtert. Wenn es trotzdem derzeit nicht gelungen ist, das Werk in's Leben zu rufen, so sind daran wohl die gegebenen Verhältnisse die Schuld. Der Zeitpunkt ist noch nicht gekommen, um mit dem Resultate der Beratungen an die Oeffentlichkeit treten zu können." Dem Berichte des Rechners ist zu entnehmen, daß der Spendeneinlauf sich im Berichtsjahre auf 102 577 Kronen gegen 115 692 Kronen im Jahre 1913 belief. Die größte Spende war die eines bayerischen Offiziers im Ruhestande im Betrage von 24 000 Kronen. Der Stand des Vermögens, soweit es vom Stammverein in Salzburg selber verwaltet wird, beträgt mit 31. Dezember 1914: 3 716 090 K. 48 H., dazu kommen noch die anderwärts verwalteten Fonds im Gesamtbetrage von 902 968 K. 68 H., sodaß das Gesamtvermögen 4 591 816 K. 48 H. beträgt. Die Vermögensvermehrung beläuft sich somit auf 181 790 K. 07 H. Die Vereinsbücherei, die unter der Leitung des Dr. Johannes Eckardt neu aufgestellt und katalogisiert wird, zählt beiläufig 50 000 Bände. Nach den Wahlen in den Zentralausschuß hielt die übliche Festrede der Universitätsprofessor Hofrat Dr. Willmann, der u. a. ausführte, daß sich durch den Krieg das religiöse Empfinden wieder Bahn breche und daß sich besonders bei den akademisch gebildeten Angehörigen des Heeres die Gegensätze zwischen katholischen und liberalen Studentenverbindungen stark verringert haben. „Die Ersteren", sagte Dr. Willmann, „haben gezeigt, daß sie die blanke Waffe zu führen verstehen, wenn sie dieselbe auch im Frieden nur als Schmuck beanspruchen, was ihnen jetzt wohl niemand mehr streitig machen wird."

Der „Grazer Kirchenbote" (5. Folge) schreibt:

„Das Erscheinen der in einer früheren Nummer angekündigten evangelischen Kriegsagende für Oesterreich stößt auf allerlei Hindernisse, und so kann es leicht geschehen, daß es mit dem Friedensschluß zusammenfällt. Und das alles, obschon das Kriegsministerium die Mittel zum Druck bereitwillig zur Verfügung gestellt hat. Es geht dieser Agende wie unserem Gesangbuch. Die Mitarbeiter und Verfasser beeilen sich und verdoppeln ihre Kräfte, um so rasch wie möglich zu schaffen, was die Gemeinden bedürfen, und wenn die geistige Arbeit getan ist, dann setzt die Arbeit der Bureaukraten ein, von denen der einzelne in seiner Art gewiß das Beste will, aber der Herrschaft des Buchstabens unterliegt. Der Fehler solcher Verzögerungen liegt nicht in den Personen, sondern im System. Hat doch vor einiger Zeit ein hoher Beamter in einer hohen Landesbehörde seinem Schmerz darüber durch den Ausruf Ausdruck gegeben: „Meine Herren, wir ersticken im Bürokratismus!" — Soweit das Grazer Gemeindeblatt. Wie früher mitgeteilt wurde, handelte es sich um die treffliche Kriegsagende von Arper und Zillessen. Dieses Buch ist aber so trefflich und gediegen, und so sehr für alle deutschen Gaue angelegt, daß wir uns eigentlich fragen, warum da noch eine besondere Ausgabe gemacht werden mußte. Wenn der kirchliche Kastengeist jetzt nicht überwunden wird — was soll denn dann nach dem Kriege werden? Mehr als je ist in dieser Zeit die Agende — sagen wir doch lieber das Kirchenbuch — für den Pfarrer nur Handreichung und Anknüpfung, daß man doch besondere Ausgaben für Mecklenburg-Schwerin und Reuß-Greiz-Lobenstein wird entbehren können.

Gemeindenachrichten. Zum Pfarrer in Iglau wurde Pfarrvikar Fronius, bisher in Baden bei Wien, gewählt.

Pfarrvikar Dedic, bisher in Brünn—Lundenburg, wurde zum Pfarrvikar in Graz (alte Gemeinde) gewählt.

Pfarrer Stahl, bisher Pfarrvikar in Mahrenberg, hat Mitte April sein neues Pfarramt in Gröbming (Obersteiermark) angetreten.

Persönliches. Die evangelische Gemeinde Mähr.-Ostrau verlor durch den Tod ihren Kurator Bergdirektor Theodor Andree. Wie seine ganze Familie, so hat auch der Verstorbene der Gemeinde reiche Wohltaten erwiesen.

Schulrat Professor Theodor Täuber, früher Pfarrer zu Vöklabruck und Haber und dann Religionsprofessor zu Bielitz, ist in Spittal a. d. Drau gestorben. Als er 1909 in den Ruhestand trat, siedelte er zu einem seiner Söhne über, der dort als Vikar im geistlichen Amte steht.

Pfarrer Bartling zu Alt-Bielitz ist endlich aus russischer Gefangenschaft entlassen worden und am 21. April wieder in seinem Amtssitze eingetroffen.

Pfarrer Liz. theol. Kurt Holtz in Haida wird nach mehr als zwölfjähriger eifriger und verdienstvoller Arbeit Oesterreich verlassen und ins deutsche Reich zurückkehren. Erst als Vikar in Graz, dann als Pfarrer in Pola und nachher in Haida tätig, hat er überall seine ganze Kraft für das Aufblühen der Gemeinde eingesetzt, sich besonders auch von Pola aus um die vor seiner Zeit nur wenig ausgebildete Versorgung der Evangelischen in Dalmatien angenommen. Künstlerische Belebung des Gottesdienstes, besonders durch die Musik, deren Meister er war, und ein die abgetretenen Pfade verschmähender, persönlicher und durch und durch lebendiger Religionsunterricht waren die Arbeitsgebiete, die er mit besonderer Hingebung pflegte. Somit müssen wir leider wieder das Ausscheiden eines tüchtigen Mitarbeiters aus dem Ackerfeld des österreichischen Protestantismus beklagen. Faust (Dornfeld), Kersten (Brigidau), Kappus (Wr. Neustadt), Nack (Pilsen), Uhlig (Iglau), Holtz (Haida), ungerechnet die Toten: Leinhos, Nast, Ende — es wird sehr schwer halten, diese Lücken wieder mit entsprechenden Kräften auszufüllen!

Ausland.

Von der Annäherung zwischen der anglikanischen und der russisch-orthodoxen Kirche war in den Tageszeitungen in jüngster Zeit öfter die Rede. Wer die Vorgänge auf kirchlichem Gebiete genauer verfolgt als es bei Tageszeitungen der Fall zu sein pflegt, weiß Bescheid darüber, daß diese Erscheinung nichts Neues bedeutet, und daß sie mit der heutigen Tagesgeschichte doch wohl nur in losem Zusammenhang steht. Vertreter der morgenländischen (russischen) und der englischen Staatskirche sind sich wohl schon auf dem neutralen und ganz unpolitischen Boden der internationalen Altkatholikenkongresse begegnet. Praktische Ergebnisse haben diese Annäherungen bisher sowenig gezeitigt wie die von einem anderen Flügel der englischen Staatskirche betriebene Annäherung an den römischen Katholizismus, deren Kreise durch die Versuche einer Annäherung an das „Schisma" (= die morgenländische Kirche) natürlich gestört werden. Der Redner, auf dessen Mitteilungen (in einem Vortrag im Imperial Institute, Mitte März) die Zeitungsmeldungen über eine Union der englischen und der russischen Kirche beruhten, gehört eben zu den Verfechtern einer Verschmelzung der englischen und der römischen Kirche, ja er ist sogar selbst zur römischen Kirche übergetreten. Es wird gut sein, allen derartigen Mitteilungen, soweit sie jetzt in der Kriegszeit umgehen, Zurückhaltung entgegenzubringen.

Das kirchliche Leben in England ist eben zu sehr aus verschiedenen Strömungen zusammengesetzt, als daß, selbst in Zeiten einer verhältnismäßig einheitlichen Volksstimmung (sofern eine solche wirklich vorhanden ist), plötzlich ein einheitliches Schlagwort allseitige Annahme finden könnte. Auch wird man es sich gerade jetzt in England sehr wohl überlegen, die Kluft zwischen der Staatskirche und den Freikirchen geradezu unüberbrückbar zu machen.

Asien. Von Peking aus hat eine Anzahl Missionare, meist Amerikaner die Reise nach Sibirien angetreten, um dort deutschen und österreichischen Kriegsgefangenen Hilfe zu bringen. Die Missionare sind die Ueberbringer von Kleidungsstücken und Medikamenten, für deren Anschaffung das amerikanische Rote Kreuz gesorgt hat. Die betreffenden Kriegsgefangenen sind nicht (?) in Lager interniert — schreibt ein deutsch-amerikanisches Kirchenblatt — sondern haben Bewegungsfreiheit, da ihnen eine Flucht absolut unmöglich ist, weil die Regierung die vollständige Kontrolle über die sibirische Eisenbahn hat. Den Gefangenen fehlt es an Lebensmitteln, Kleidungsstücken und Medikamenten, und die Missionare werden Vorkehrungen treffen, um die Hilfstätigkeit des amerikanischen Roten Kreuzes noch auszudehnen.

Verantwortlicher Schriftleiter: Pfarrer G. Mix in Guben, N.-L. Anzeigenteil unter Verantwortlichkeit der Verlagsbuchhandlung.
Verlag von Arwed Strauch in Leipzig. Druck von Richard Schmidt, Leipzig-R.

jec bis in die Nacht hinein gefochten. Die Zahl der bisher gemachten Gefangenen ist auf über 40 000 gestiegen, wobei zu beachten ist, daß es sich um reine Frontalkämpfe handelt. Im Beskiden-Gebirge, an der Lupkow-Paß-Straße schreitet ein Angriff der Kräfte des Generals der Kavallerie v. d. Marwitz gleichlautend demjenigen der österreichisch-ungarischen Armee, mit der sie in einem Verbande stehen, günstig fort.

7. Mai: Bei Ypern wurden alle Versuche der Engländer, den Deutschen die seit dem 17. April einen Brennpunkt des Kampfes bildende Höhe 60 südöstlich von Zillebeke zu entreißen, vereitelt. Die Deutschen gewannen dort weiter Gelände auf Ypern. Die Engländer verloren bei diesen Kämpfen gestern sieben Maschinengewehre, einen Minenwerfer und eine große Anzahl von Gewehren mit Munition. Bei Fortsetzung ihrer Angriffe erlitten heute früh die Engländer weitere große Verluste. Zwischen Maas und Mosel behaupteten und befestigten die Deutschen den auf den Maashöhen und südwestlich und südlich des Ailly-Waldes errungenen Geländegewinn. Angriffsversuche der Franzosen nördlich von Steinabrück im Fechttal werden durch deutsches Feuer im Keime erstickt. — Südwestlich von Kalwarja, südlich von Augustow und westlich von Prasznysz schlagen die Deutschen russische Teilangriffe blutig ab. In diesen Kämpfen büßten die Russen zusammen 520 Gefangene ein. — Auch die Kämpfe auf dem rechten Ufer des unteren Dunajec endeten gestern mit einem vollen Erfolge für die verbündeten deutsch-österreichischen Truppen. Der Feind ist dort in schleunigstem Rückzuge nach Osten; nur an der Weichsel hielt noch eine kleine Abteilung von ihm stand. Weiter südlich drangen wir auf dem rechten Ufer der Wisloka in Richtung auf den Wislok und über den Jasiolka vor. Vielfach stießen Teile des rechten Flügels der Heeresgruppe des Generaloberſten von Mackensen bereits mit den aus der Karpathenfront westlich des Lupkow-Passes vor den dichtauf folgenden Verbündeten im schleunigen Rückzuge befindlichen russischen Kolonnen zusammen. Die Zahl der Gefangenen ist auf über 70 000 gestiegen, die Kriegsbeute nimmt weiter zu. Das österreichische zehnte Korps erbeutete gestern allein fünf schwere und 16 leichte Geschütze. Die österreichisch-ungarischen Truppen in dem östlichen Abschnitt der Karpathenfront weisen unterdessen verzweifelte russische Angriffe unter den schwersten Verlusten für den Gegner ab. So wurde gestern ein neuer Vorstoß gegen die Höhe Ostry durch wirkungsvollstes Artilleriefeuer zurückgeschlagen, 1300 Mann des Feindes gefangen, mehrere Abteilungen durch flankierendes Feuer aufgerieben. Auch an der Front in Südostgalizien scheitern alle Versuche des Gegners, einzelne Stützpunkte zu erobern. Alle diese im Gange befindlichen Kämpfe werden die Vernichtung der 3. russischen Armee (8—10 Armeekorps) auf einer Frontlänge von 170 km. vervollständigen. — Auf dem südlichen Kriegsschauplatze keine Ereignisse. Im Geschützkampf vernichteten österreichische Mörser durch Volltreffer französische Marinegeschütze bei Belgrad. — An den Dardanellen wiederholten Franzosen und Engländer Tag für Tag ihre vergeblichen und mit schweren Verlusten verbundenen Anstrengungen. Ihre Landungstruppen wurden bei Ari Burnu aufs neue geschlagen und ans Ufer zurückgedrängt, ein Bataillon wurde vernichtet. Der französische Panzerkreuzer „Heinrich der 4." wurde von 10 Granaten getroffen, der englische Panzer „Vengeance" havarierte unter dem türkischen Feuer, der Panzer „Agamemnon" wurde, von 4 Granaten getroffen, schwer beschädigt und ein Transportschiff in Brand geschossen. Ein in die Meerenge eindringendes Unterseeboot stieß auf eine Mine und geht mit der ganzen Besatzung unter. An der kaukasischen Front nördlich Milo werden russische Angriffe abgewiesen. Am Suezkanal greift eine türkische Abteilung eine Kompagnie Mahariſten an und schlägt sie in die Flucht, dabei eine Menge Gewehre und Kamelausrüstungen erbeutend. Ein Baggerschiff wird von türkischer Artillerie unter Feuer genommen und schwer beschädigt, der Angriff zweier englischer Lanzenreiterschwadronen blutig zurückgeschlagen. — Der Cunarddampfer „Lusitania" mit 31 500 Registertonnen ist torpediert worden und gesunken. — Die „Lusitania" wurde in den englischen Listen als Militärtransportschiff geführt. Sie war, wie die meisten englischen Handelsdampfer bewaffnet, was allerdings von der englischen Admiralität bestritten wird und führte einwandfrei erhebliche Mengen Munition und Kriegs-Material unter ihrer 12 Millionen-Ladung, darunter eine Goldbarrensendung im Werte von 4 Millionen Mark. Passagiere und Besatzung zählten über 1900 Personen, von denen 5—600 gerettet sein dürften. Der deutsche Botschafter in Washington hatte nach Europa Reisende gewarnt, Schiffe unter englischer und französischer Flagge zur Ueberfahrt zu benutzen, die der Gefahr der Zerstörung ausgesetzt seien, da die Kriegszone alle die die britischen Inseln umgebenden Gewässer einschließe. In diese sich zu begeben, tue jeder auf eigene Gefahr. Die „Lusitania" war dasselbe Schiff, das am 8. Februar mit 2 Unterseebooten als Ladung unter Mißbrauch der amerikanischen Flagge in Liverpool eintraf. Sie machte sich damit eines groben Völkerrechtsbruchs und einer flagranten Verletzung der amerikanischen Neutralität schuldig. — Der Unterseekrieg, der von den Engländern als elend zusammengebrochen bezeichnet wurde, forderte weitere Opfer: Zwei englische Minenräumer, der Dreimastschoner „Earl of Latham", der Dampfer „Centurion" und der Dampfer „Candidate", die „Mary Islington", die Dampfer „Straton", „Queen Castle", der Schoner „Elsmore", die „Edale", „Minterne", „Nobile", der französische Dampfer „Europe", der dänische Dampfer „Cathay" und der norwegische Amerika, die auf Minen liefen, der schwedische „Vanadis", die englischen Dampfer Turo und Don, und der russische Dampfer „Gworna" sind in den letzten Tagen sämtlich zum Sinken gebracht. — Uebereinstimmende Nachrichten von neutraler Seite wußten von einer heftigen Seeschlacht in der Nacht vom 7. zum 8. April in der Nähe von Bergen an der norwegischen Küste zu berichten. Die deutsche Flotte hatte daran keinen Anteil. Es kann sich demnach nur um einen Kampf zwischen englischen Geschwadern handeln, die sich im Dunkel der Nacht nicht erkannt haben. Nach einem in deutsche Hände gefallenen Brief an den Kommandanten des in den Dardanellen vernichteten englischen Unterseebootes „A E 2" seien gesunken: der „Superb", ein erstklassiges Schlachtschiff von 19 000 Tonnen, sinkend der Kreuzer „Warrior", „Lion" schwer zugerichtet, eine Anzahl Kreuzer schwer beschädigt. — Japan hat China ein Ultimatum überreicht, das am 8. Mai 6 Uhr abends abläuft.

8. Mai: Die deutschen gegen Libau vorgehenden Truppen setzten sich in Besitz dieser Stadt. Hierbei fielen 1600 Gefangene, 12 Geschütze und vier Maschinengewehre in die Hände der Deutschen, sowie ein großes Lager von Kriegsvorräten. — In Galizien haben die deutschen Vortruppen bereits den Wislok in Gegend Krosno überschritten. Das gemeinsame Handeln aller beteiligten Heeresteile im Vorwärtsdringen führt zum Abschneiden nicht unbeträchtlicher russischer Kräfte. Den Russen werden 38 Geschütze, darunter neun schwere, abgenommen. — Der englische Torpedobootszerstörer „Maori" wird vor Zeebrügge durch deutsche Küstenbatterien zum Sinken gebracht, der zu Hülfe eilende „Crusator" unter Zurücklassung seiner zur Rettung der Maori-Besatzung ausgesetzten Boote vertrieben. Die Besatzung dieser wie der Maori, 88 Mann und 7 Offiziere, werden von deutschen Fahrzeugen gerettet und gefangen nach Zeebrügge gebracht. — Bisher sind 10 englische Unterseeboote als vernichtet einwandfrei festgestellt. — China nimmt die Forderungen Japans an. —

9. Mai: In weiteren Angriffen auf Ypern werden die Engländer aus stark befestigten Stellungen zwischen den Straßen Fortuin-Wieltie und Gheluvelt-Ypern herausgeworfen, die Orte Frezenberg und Verlorenhoek genommen. Damit sind die Deutschen im Besitz wichtiger die Umgegend von Ypern im Osten beherrschender Höhenzüge. 800 Engländer, darunter 16 Offiziere, wurden bisher gefangen genommen. Sonstige Angriffe auf dem westlichen Kriegsschauplatze schlagen die Deutschen allgemein zurück. — Vor starken Kräften aller Waffen, die die Russen vor Mitau gesammelt haben, wichen deutsche, gegen diese Stadt vorgeschobene Abteilungen langsam aus. Nordöstlich von Kowno wurde nach Vernichtung eines russischen Bataillons die Bahn Wilna-Szawle gründlich zerstört. Am Njemen bei Sredniki werden zersprengte Reste von vier russischen Bataillonen, die wahrscheinlich zu den am 6. und 7. Mai bei Rossienie geschlagenen Truppen gehören, aufgegriffen. Erneute russische Angriffe gegen die deutschen Stellungen an der Pilica wurden unter großen Verlustten für den Feind abgewiesen. In Galizien wichen die Russen vor dem Druck der bei Tornow kämpfenden Verbündeten auf Mielec und über die Weichsel zurück. An der wankenden russischen Karpathenfront warfen andere deutsche Truppen den Feind aus seinen Stellungen an der Bahn Mezölaborcz-Sanok. — Die verbündeten Armeen haben unter siegreichen Kämpfen ungefähr die Linie Uzsoker-P[illegible]-Komancza-Krosno-Debica-Szczucin überschritten. — Der stark befestigte Brückenkopf Zaleszczyki, den die Russen in wochenlangen verzweifelten Kämpfen festzuhalten versuchten, wurde gestern von den österreichischen Truppen erstürmt, die Russen über den Dnjestr verfolgt, 3500 Mann gefangen.

Briefkasten.

Herrn H. S., Reichenberg (Bz.) Die übersandte Karte ist allerdings sehr geschmacklos und eines völkischen Vereins unwürdig. Aber wer wird nach allen Fliegen schlagen! Heilgruß. H.

„Der neue Wallenstein." Und sie glauben wirklich, daß das gedruckt werden könnte? M. d. G. H.

K. Triest. Dank für Zuschrift. Wurde verwertet. Bitte au sonst gelegentlich Nachrichten! H.

Wien, Floridsdorf, Villach, Rottenmann, St. Veit u. m. And. Bestätige bestens dankend den Empfang der Jahresberichte, die hochwillkommen sind, auch wenn nichts augenblicklich verwertet wird. Die Jahresberichte werden gesammelt und aufbewahrt. H.

Im Felde muß jeder Soldat in seinem eisernen Bestande eine Zahnbürste mit sich führen und beweist dies, welch' großes Gewicht auf die Zahnreinigung gelegt wird. Eine rationelle Zahn- und Mundpflege ist ein anerkanntes Bedürfnis unserer tapferen Truppen und insbesondere auch der Verwundeten, um alle Gefahren einer Infektion zu vermeiden. Alle jene, die teure Angehörige im Felde haben und ihnen durch Liebesgaben ihren schweren Dienst erleichtern wollen, sollten daher auch die Zusendung der so erfrischenden Zahnpflegemittel nicht vergessen. Die Firma F. A. Sarg's Sohn u. Co. hat Feldpostbriefe herausgegeben mit je einer Tube Kalodont und einem Stück Seife und werden diese überall bestbekannten Artikel für unsere Truppen eine willkommene Botschaft aus dem Heimatlande sein.

Wer Rote Kreuz-Sammlungen, Kriegsnot- und Vaterländische Abende

veranstalten will, lasse sich Auswahlsendung der

Jugend- u. Volksbühne

herausgegeben von Paul Matzdorf kommen. Wie wenige sind gerade die jetzigen Zeiten zu ernsten, szenischen Aufführungen geeignet. Es sind für diese Zwecke erschienen:

Wo die Liebe wohnt. Festspiel für vaterländische Frauenvereine, Frauenhilfe, Rotes Kreuz usw. Von Paul Matzdorf. — Das Rote Kreuz. Patriotisches Festspiel. — Im Zeichen des Roten Kreuzes. Vaterländisches Spiel. — Der junge Bismarck. Eine Bismarckfeier zu seinem 100. Geburtstage. — Der Husarenstreich von Lüttich. — An der Ostgrenze 1914. Zwei vaterländische Spiele. — Das Heldenmädchen von Lemberg. Vaterländisches Spiel für junge Mädchen und Kinder nach einer wahren Begebenheit aus dem Kriege 1914. Kriegsbühnenspiele in einem Aufzuge für Kinder und Jugendliche. — Kameraden, edel Blut . . . Ein Volksstück in 4 Akten von E. H. Bethge. — Lebende Bilder aus eiserner Zeit. M. 1.—. — Eiserne Wehr. Kriegs-Vortragsbuch. M. 3.—. — Der deutsche Michel. Szenische Stimmungsbilder. — Empor die Waffen! Ein vaterländisches Spiel von Dr. Renck (für Jugendliche und Erwachsene). — Aus ersten Tagen schwerer Zeit. Szenen für Kinderherzen. Von Georg Ritter.

Vaterländische Lichtbilder-Abende, vollständig ausgearbeitet, einschließlich der Lichtbilder. Verzeichnisse kostenlos.

Verlag von Arwed Strauch, Leipzig, Hospitalstr. 25.

Als neuer Beitrag zur Volksunterhaltung und Jugendpflege erschienen im **Verlag von Arwed Strauch in Leipzig:**

Lichtbilder-Abende

Ausgeführte Vortragsabende mit Lichtbildern, Vorträgen, Deklamationen, Liedern und Bühnenspiel.
Im Auftrage des Arbeitsausschusses für Jugendpflege im Regierungsbezirk Merseburg herausg. von **E. H. Bethge.**

Die Lichtbilder-Abende sind ausgeführte, einheitliche Volkskunst- und Vortragsabende, also keineswegs Lichtbildervorträge herkömmlicher Art, wo 60, 70 und mehr Bilder gezeigt und einige Sätze dazu gesagt werden.

Das Stoff- und Stimmungsgebiet der Bethgeschen Lichtbilder-Abende geht in volkstümlicher Darstellung völlig im Bilde auf. Das Bild ist zum Ausgangspunkt und Brennpunkt der Betrachtung gemacht, ganz wie die Jugend es verlangt und wie die breiten Schichten des Volkes es brauchen.

Die Zahl der Bilder ist auf 40—50 beschränkt.

(Die Fehler der herkömmlichen Lichtbildervorträge, die an der Überfülle und Wahllosigkeit der Bilder leiden, ist damit vermieden.)

Die besten und volkstümlichsten Bilder sind aus dem Reichtum an bildlichem Material ausgewählt und zu neuen reizvollen und zeitgemäßen Serien zusammengestellt. Volkskunst ist dabei ganz besonders berücksichtigt worden.

Alle dem Veranstalter eines Lichtbilder-Abends zur Verfügung stehenden Kräfte sind als Mitwirkende herangezogen. Vortragsstoff aller Art, Gedichte, Lieder, dramatische Szenen sind deshalb dem Text eingefügt oder, falls es sich um Bühnenstücke handelt, genannt.

Die Lichtbilder-Abende bestehen demnach aus
einer Reihe von guten Bildern,
aus dem erläuternden und ergänzenden Text,
aus Vortragsstoffen, Gedichten, dramatischen Szenen,
aus Liedern,
aus einem kurzen Bühnenspiel.

Der Weltkrieg u. damit zusammenhängend belehrende Vorträge über vernunftgemäße Ernährung sind in mehreren Serien berücksichtigt. Jeder Vortrag wird zur Ansicht versandt. — In dieser Form wollen die Lichtbilder-Abende der Jugend und dem Volke willkommene Feierstunden bereiten.

Man verlange ausführlichen Prospekt mit Preisen für Lichtbilder und Apparate, Zeitdauer.
Leihgebühr sowie auf Wunsch Preise der Lichtbilder-Apparate mit allem Zubehör teilt mit die Verlagshandlung von

Arwed Strauch, Leipzig, Hospitalstraße 25.

Kirchen-Oefen Schul-Oefen

Referenzen aus ganz Deutschland.
Keine Zahlung vor Ablauf der Probezeit.
Monate lang auf Probe.
E. Henn, Ofenfabrik, Kaiserslautern.

Kirchen-Heizung
als Luftheizungen,
Dampfheizungen,
Kirchen-Mantelöfen
eigner Fabrik
Ueber 1000 Anlagen
Jll. Broschüre kostenlos.
Sachsse & Co. Halle a S.

Die Heilstätte Elim

b. Herford i. Westfalen nimmt Alkoholkranke in gewissenhafte Pflege. Langjährige Erfahrung. Beste Heilerfolge. Mäßige Monatspension.

Christl. Verein junger Männer
(Evangelisches Vereinshaus)
Wien, 7, Kenyongasse 15
gegenüber dem Westbahnhof.
Guten, kräftigen
Mittag- u. Abendtisch
bieten wir in unserem Speisesaal
zu den billigsten Preisen.
Mittagessen à 90 h und K 1.20
im Abonnement à 80 h und K 1.10

---

20 Mark Verdienst per Woche
mit meiner Strickmaschine. Mehrjährige Beschäftigung durch Vertrag gesichert. Auskunft gibt gegen 20 Pfgmarke. Jacob Ulmer, Schönaich-Stuttg. Nr. **35.**

Werde gesund
(Fluidsystem.) Anleitung kostenlo
Po-Ho Sanitätswerke Hamburg 23.

Ringelhardt-Glöckner'sches

Heil- und Zugpflaster

hat sich seit 44 Jahren als vorzügliches, billiges Hausmittel bei **rheumatischen Leiden, Geschwülsten, Brandwunden etc. bewährt.** In Schachteln zu 70 u. 35 ₰ durch die **Apotheken zu beziehen.**

Verzeichnis empfehlenswerter Gaststätten (Hotels, christliche Hospize, Erholungsheime und Pensionen.)

Geordnet im Alphabet der Städte. In den Lesezimmern der hier empfohlenen Häuser liegt **„Die Wartburg"** aus.

Deutschland:

Dortmund, Königshof 39, direkt am Nordausgang des Hauptbahnh. **Christl. Hospiz.** 35 Z. 45 B à 1—3 Mk.
Frankfurt a. M., Wiesenhüttenpl. 25 Hotel Baseler Hof, Christl. Hospiz. 125 Z. 200 B von 2—5 Mk. Pens. 5.50 bis 9 Mk. Appt. mit Bad.
Hannover, Limburgstr. 3, Christl. Hospiz am Steintor. 22 Z. 33 B. à 1 25 bis 3 —
Misdroy, Christl. Hospiz Dünenschloss. Das ganze Jahr geöff. Prosp kostenfr.
Münster (Westf.), Sternstr. 8. Christl. Hospiz. 9 Z. 12 B à 1—2 Mk.
Bad Nauheim, Benekestr. 6. Eleonoren-Hospiz. 45 Z. 80 100 B. à 2—5 Mk.
Stuttgart, Hospiz z. Herzog Christoph Christophstr. 11. 60 Z. 80 B. à 1.50—8 Mk.
Wiesbaden, Evang. Hospiz, Platterstr. 2 u. Emserstr. 5. 65 Z. 80 B. à 1.50—3 Mk. Prospekt gratis.

Oesterreich:

Bad Gastein: Evang. Hospiz „Helenenburg". 18 Z. 26 B. à 10—28 Kr wöchtl. Vor- und Nachsaison. 28—52 Kronen wöchentlich Hochsaison.

Man verlange ausführliche Prospekte, die von sämtlichen Häusern gratis und franko zu haben sind.
Vorherige schriftliche Anmeldung ist allgemein zu empfehlen.

Deutsch-evangelische Stellenvermittelung.

Gesucht werden: Für eine Fabrik in N.-Oesterreich wird ein Schlosser oder Mechaniker (Schnittmacher) gesucht. — Monteur für Stark- und Schwachstrom für eine Stadt in N.-Oe. sofort anzunehmen gesucht.

Stellung suchen: Mehrere Buchhalter und Kontoristen mit Ia. Zeugnissen, ebenso Beamte, Maschinenschreiber, Magazineure. — Montage- und Betriebsingenieur, 52 J., für elektr. Licht-, Kraft- oder Vollbahn-Anlagen. I. Auskünfte. — Beamter für Kohlenbergbau, Hammerwerk oder Elektrotechnik (Kalkulation, Lager, Büropraxis), 29 J. alt, verh., 1 Kind. — Bilanztüchtiger Buchhalter, sprachenkundig, 42 J., sucht Stellung bei einem Unternehmen und würde sich später mit zirka 10 Mille beteiligen. 19 jährg. militärfreier Staatsgewerbeschüler sucht Posten als Maschinenkonstrukteur etc. Deutsch, tschechisch, polnisch und etwas französisch sprechend.

Offene Stellen für deutsch-evangel. Flüchtlinge aus Galizien: Einige Familien, die in landwirtschaftlicher Arbeit bewandert sind, werden auf ein Gut in Nordböhmen aufgenommen. Größere Gastwirtschaft in Nordböhmen ist an tüchtigen Gastwirt zu vergeben. Anzahlung 3000 Kronen.

Stellung suchen: 19jährg. Fräulein, in allen Kanzleiarbeiten bewandert, Maschinenschreiberin, geht auch zu Kindern.

Auskünfte und Anfragen an die

Bundeskanzlei des deutsch-evangelischen Bundes für die Ostmark in Wien VII/1.

Kenyongasse 15 II/1.